

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Redaktion erscheint wöchentlich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur mit Ausnahme der Feiertage: Dr. Ernst Bittmann, Magdeburg. Verantwortliche Schriftföhrer: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von H. Bannmann & Co., Magdeburg. Gernothstr. 3. Fernsprecher: 1567. Redaktion und Druckerei: Dr. Bittmann, 3. Fernsprecher: 1794, für Druckerei 981.

Preiskurs: Jahresabonnement: 2 Mk. 25 Pf., monatlich 2 Pf. 10 Pf. Der Einzelheft kostet 10 Pf. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 20 Pf. Bei den Abnehmern 2 Mk. 25 Pf. Einzelheft 10 Pf. Sonntags- und Feiertagsausgaben 10 Pf. — Anzeigengebühren: die Zeitungszeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Monat 1 Mk. 25 Pf. —

Nr. 294.

Magdeburg, Freitag den 17. Dezember 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten

## Die Aussichten der Lords.

In vielen bürgerlichen Blättern gilt es als ausgemachte Sache, daß bei den englischen Wahlen im Januar die Liberalen den Sieg erringen werden. Grund: der „freie“ Engländer läßt sich die Annahme der Junker nicht gefallen; er tritt für das Unterhaus, für die von ihm gewählte Volksvertretung ein.

Wir halten dafür, daß die politischen Dinge in England nicht so einfach liegen. Erstens einmal sind die englischen Lords keine ostentativen Junker und zweitens ist es weniger ein politischer als ein wirtschaftlicher Kampf, der im Januar auf englischem Boden entschieden wird. Die Liberalen verfolgen zwar, alles auf die politisch-konstitutionelle Seite zu schieben; die Konservativen parieren aber sehr geschickt, indem sie die Frage des Schutzzolls in den Vordergrund drängen. Es fragt sich nun, welche Parole auf die Wählermassen anziehender wirken wird.

Wir Außenstehenden können darüber kaum Mutmaßungen anstellen, noch viel weniger können wir uns in Prophezeiungen gefallen. Wir sind auf die Berichte der Korrespondenten und auf die Haltung der englischen Zeitungen angewiesen. Nun wird niemals so viel gelogen wie vor einem Kriege, während einer Wahl und nach einer Jagd. Es ist daher nicht so einfach, auch nur ein gewisses Stimmungsmaterial zu bekommen, auf das man wenigstens Kombinationen stützen könnte. Es bleibt nichts weiter übrig, als den Lesern vorzuführen, wie verschieden die politische Situation Englands zur selben Stunde von verschiedenen Beobachtern beurteilt wird.

Der „freie“ Engländer, der die Liberalen nicht ihren konstitutionellen Schmeiß ihre Widerfacher zu Boden schlagen werden, ist an dieser Stelle schon Ausdruck gegeben worden. Die entgegengesetzte Meinung finden wir im „Plus“ verzeichnet, einer finanziellen Wochenchrift, die von Georg Bernhardt in Berlin herausgegeben wird. Im Briefteil werden in der letzten Nummer 50 vom 11. Dezember die Aussichten der Lords besprochen und als selbstverständlich hingestellt, daß die Konservativen den Sieg erringen. Es heißt dort:

„Der Gegensatz nämlich, der sich zwischen beiden Häusern bemerkbar macht, ist gar kein politischer, sondern ein wirtschaftlicher. Der Liberalismus vertritt den Freihandel, und der Freihandel stellt ein sehr schlechtes Finanzsystem dar. Die Geldbedürfnisse für öffentliche Zwecke in England sind nun enorm während der letzten Jahre gestiegen. Und es ist den Freihändlern immer schwerer geworden, die nötigen Geldmittel aufzubringen. Betrachtet man den Freihandel als eine gegebene Größe, so muß man sagen, daß der Budgetvoranschlag, den Lloyd George gemacht hat, außerordentlich genial ist. Auf freihändlerischer Basis läßt sich gar kein besseres Budget aufstellen. Aber dieses Budget belastet die mittlern und reichen Volksschichten enorm. Vielleicht wäre es durchzubrüden, wenn wir in England ein Wahlrecht hätten, das etwa unser Reichstagswahlrecht gleichkommt. Ich weiß wohl, daß die Fabel vom demokratisch-englischen Wahlrecht in Deutschland weit verbreitet ist. In Wirklichkeit aber ist unser Wahlrecht hier in England viel, viel schlechter als das deutsche Reichstagswahlrecht. Allerdings hat hier, wenn er es auch sehr spät bekam, jetzt auch der Arbeiter das Wahlrecht. Aber wählen darf nur, wer eine gewisse Steuerstufe erreicht und wer eine eigne Wohnung besitzt. Handlungsgelhilfen, die beim Chef arbeiten, die in Schlafstellen wohnen, vor allem aber alle möblierten Herren dürfen hier nicht wählen. Der Schwerpunkt der englischen Wahlkraft ruht also auf der Seite des Mittelstandes und der begüterten Kreise; das aber sind dieselben Kreise, gegen die sich das freihändlerische Budget richtet.

Nun vergiß bitte nicht, daß das dieselben Kreise sind, die namentlich an der englischen Industrie so sehr interessiert sind. Und dieser Industrie geht es von Jahr zu Jahr schlechter. Zweifellos, weil es im englischen Industrieleben sehr viel Rückständiges und Veraltetes gibt. Aber selbst diejenigen, die das zugeben, glauben nicht, daß man über Nacht eine Besserung herbeiführen kann. Und sie neigen deshalb sehr der Idee zu, die Industrie wenigstens durch Zölle so lange zu schützen, bis sie wieder konkurrenzfähig geworden ist. Die gleichen Kreise aber sind es auch, die im Oberhaus auslaggebend sind, und somit besteht zwischen der konservativen Opposition im Unterhaus und der Mehrheit im Oberhaus ein viel engerer Zusammenhang, als Ihr Euch in Deutschland träumen laßt.

So steht die Sache der Tarifreform nicht schlecht. Zunächst schon als Ausfluß wirtschaftlicher Not-

wendigkeit, aber gleichzeitig ist damit ein Mittel gegeben, auf andere Weise, als wie es Lloyd George will, Geld zu beschaffen.

Der Gegner des augenblicklichen Budgets werfen ihm sei sozialistisch. Man nimmt nun bei Euch in Deutschland sicher an, daß dieses Schlagwort genügt, um z. B. die gesamten Arbeitermassen auf die Seite der Liberalen zu treiben. Die englischen Arbeiter aber kümmern sich um den Sozialismus noch sehr wenig. Für ihre Stimmabgabe wird es vielmehr wesentlich sein, ob die konservativen Führer ihnen werden klarmachen können, daß sie in bitteres Elend geraten, wenn die Schutzlosigkeit der englischen Grenze gegen die fremde Wareneinfuhr und damit die mörderische Konkurrenz des Auslandes andauert. Chamberlain taucht aus der Versenkung wieder auf. Chamberlain, der genialste Staatsmann, den England seit langem gehabt hat und dessen Hirn die Idee des britischen Imperialismus entsprungen ist. Nicht fix und fertig, gewappnet und gespornt, wie Pallas Athene dem Kopfe des Zeus. Viele vor ihm haben daran gebaut, aber er hat aus diesen Steinen ein Gebäude hergerichtet, das viele prunkvolle und lockende Räume enthält. Endziel: Ein Zollreich, das England und die Kolonien umfaßt, das also den Nachteil kontinentaler Zollsysteme durch die Möglichkeit, billiges Getreide und Vieh zu beschaffen, vermeidet. Dieser Reichszollgedanke marschiert in England.

Bei Euch grassiert die Phrase: England sei durch den Freihandel zum Handelsemporium der Welt geworden. Niemand wird das bestreiten. Was man bestreitet, ist, daß England, wenn es weiter am Freihandel festhält, seinen Platz an der Sonne wird behaupten können. Das ist ein ernstes Problem, eines heißen Kampfes wert. In diesen Kampf treten die Deutschen auch sehr eifrig ein. Abgesehen davon, daß der Engländer solche Einmischung überhaupt nicht verträgt, so seid Ihr doch unsere ernstesten Konkurrenten, und je mehr Ihr für den Freihandel eintretet, desto mißtrauischer wird man hier und desto mehr erleichtert Ihr den Konservativen die Arbeit. Die Engländer sind nämlich nicht so dumm, wie es seinerzeit die Deutschen waren, die sich, weil England den Warenabsatz brauchte, den Freihandel einreden ließen.

Sowohl aus politischen wie aus wirtschaftlichen Gründen stehen die deutschen Demokraten, ja selbst die deutschen Liberalen auf der Seite des englischen Liberalismus. Ein Sieg der englischen Konservativen würde von unserm Gesichtspunkt aus politisch wader ausgenutzt werden. Die wirtschaftlichen Folgen der Einführung des Schutzzolls in England wäre für die deutsche Industrie, also auch für die in ihr beschäftigten Arbeiter, unübersehbar. Denn England ist unser bester Kunde, wie wir es für England sind. Zölle von 15 Prozent, wie Chamberlain sie vor einigen Tagen durch seine Birminghamer „Post“ hat ankündigen lassen, können verheerend wirken.

Wir haben daher alle Ursache, gespannt über die Nordsee auf das Inselreich zu blicken und alle Belegstücke zu sammeln, die geeignet sind, uns zu einem Urteil zu verhelfen. Vor allem haben wir uns vor der Annahme zu hüten, der „freie“ Engländer werde aus politischen Motiven die „freien“ Lords schon nach Hause schicken. Die beiden großen Parteien haben die Agitation vor den Feiertagen eingestellt, um den Geschäftsleuten nicht das Weihnachtsgeschäft zu verderben. Diese große Rücksicht auf den Mittelstand gibt zu denken. Sie beweist, daß die mittleren Schichten bei der Wahl ein gewichtiges Pfund in die Waage werfen. Wenn aber dem so ist, sinken die Chancen der Liberalen. Denn der Mittelstand denkt, wo immer auch er heimatherechtigt ist, zuerst ans Geschäft und dann noch lange nicht an politische Rechte und ihre Eroberung.

Es steht also zweifellos um die liberale Sache in England nicht so günstig, wie liberale deutsche Blätter ihre Leser glauben machen.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 16. Dezember 1909.

### Deutsche freisinnige Volkspartei.

Der Vierer-Ausschuß der drei linksliberalen Gruppen hat sein Einigungswerk vollendet. Er unterbreitet den drei Parteien den Entwurf eines Programms und eines Organisationsstatuts, auf deren Grund die Einigung vollzogen werden soll. Das letzte Wort haben die Delegierten zu sprechen, die in den nächsten vier Wochen zusammentreten sollen; daß sie nicht nein sagen werden, gilt nach der ganzen Sachlage als selbstverständlich.

Es wird also in wenigen Wochen keine freisinnige Volkspartei mehr geben, keine Deutsche Volkspartei und

keine freisinnige Vereinigung, sondern an ihrer Stelle nur eine einzige Partei, die den Namen Deutsche freisinnige Volkspartei führen soll.

Die Geschichte des politischen Liberalismus in Deutschland ist eine Geschichte von Spaltungen, Einigungen und neuen Spaltungen. Im März 1884 vereinigte sich die Deutsche Fortschrittspartei mit der Liberalen Vereinigung, die sich von den Nationalliberalen abgespalten hatte, zur freisinnigen Partei, die bis 1893 bestand. Die freisinnige Partei bildete zur Zeit ihrer Gründung im Reichstag eine Fraktion von 100 Mitgliedern, die aber schon im Herbst 1884 auf 65 und bei den Reichswahlen von 1890 sogar auf bloß 32 Mann zusammenschmolz. Im Jahre 1890 trat dann die freisinnige Partei wieder mit 64 gewählten Abgeordneten in den Reichstag ein.

Im Frühjahr 1893 erfolgte eine neue Spaltung. Ueber die Caprivische Militärvorlage kam es in der Fraktion zum Streit, ein Teil wollte dafür, der andre dagegen stimmen, und bei der entscheidenden Abstimmung kam es richtig zu einer Trennung, indem sechs Abgeordnete die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke auf 5 Jahre um 70 000 Mann bewilligten, die andern aber sie ablehnten. Die Kleinsager oder Wasserstiefler, auch die männliche Linie des Freisinn genannt, blieben unter Eugen Richters Führung bei der Stange und hießen fortan offiziell die freisinnige Volkspartei, die Tasager oder Wadenstrümpfer, die weibliche Linie, zogen unter dem Namen der freisinnigen Vereinigung in den Wahlkampf.

Dieser Zustand der Trennung hatte 13 Jahre gedauert, als Theodor Barth von der freisinnigen Vereinigung mit dem Plan einer Einigung des linksliberalen Hervortrat. Dieser Plan wurde zunächst von den maßgebenden Führern der freisinnigen Volkspartei mit großem Mißtrauen aufgenommen, denn es hatte sich seitdem zwischen den beiden freisinnigen Gruppen eine gründliche Vertauschung der Rollen vollzogen, und die Vereinigung, unter Barths Führung, stand so weit links, daß das volksparteiliche Spießbürgertum ihr dahin nicht folgen zu können vermeinte. Dann aber kam der Block, der die freisinnige Vereinigung sprengte und einige ihrer besten Elemente, unter ihnen Barth selbst, hinaustrieb. Links von den freisinnigen Gruppen, die sich zunächst in den Reichstag zu einer Fraktionsgemeinschaft zusammenfanden, entstand als jüngstes Spaltungsprodukt des Liberalismus die demokratische Vereinigung, die auch nach erfolgter Wiedervereinigung der liberalen Gruppen als selbstständige Partei außerhalb des Verbandes zu bleiben gedankt. Sie wird, wenn nicht alles täuscht, einen neuen Konzentrationsspunkt der liberalen Gruppenbildung abgeben, denn es ist ein offenes Geheimnis, daß die auf dem Frankfurter Parteitag der freisinnigen Vereinigung erfolgte Scheidung alles eher als eine klare und reinliche gewesen ist. Zahlreiche Elemente, die im Sinne der demokratischen Vereinigung zu wirken beabsichtigten, sind im liberalen Parteiverband geblieben, und auch in der Deutschen wie in der freisinnigen Volkspartei bis in die Reihen der Jungliberalen hinein gibt es Leute, die mit den Tendenzen der demokratischen Vereinigung sympathisieren.

Wenn jetzt die Einigung der freisinnigen Gruppen erfolgt, so ist damit noch nicht gesagt, daß damit die Einigkeit im linksliberalen Lager hergestellt ist. Solange die allgemeine politische Situation den Führern der freisinnigen Volkspartei nicht gestattet, jene ausgesprochen reaktionäre Politik zu treiben, die dem Grundzug ihres Wesens entspricht, werden sich die Gegensätze vielleicht nicht so scharf bemerkbar machen. Früh oder spät kommt aber doch der Tag, an dem es wieder heißen wird: Auseinander!

Denn keine politische Richtung wird so sehr von tiefen innern Widersprüchen und Gegensätzen zerrissen, wie der deutsche linksliberalismus. Er ist eine kleinbürgerliche Mittelparthei, die zugleich starke bürgerliche kapitalistische Interessen zu vertreten hat. Seine Ideologie ist von den wirklichen Verhältnissen weit überholt, seine Taktik schwankt unentschieden zwischen rechts und links, und jeder Versuch, sich gegen die Junkerherrschaft aufzulehnen, endet mit einem Rückzug, der von der Angst vor der Sozialdemokratie kommandiert wird. In einer solchen Partei, die niemals recht zu wissen scheint, was sie selber will, kann die Einigkeit nicht gedeihen.

Der Bestand einer großen, auch die Nationalliberalen umfassenden bürgerlichen Partei, die in der deutschen Politik gerade und bestimmte Richtlinien verfolgt, könnte der Sozialdemokratie nur erwünscht sein. Jede Vereinfachung des komplizierten politischen Parteiwesens ist von Vorteil. Aber wo die geraden Linien fehlen, die nur von großen innerlich gleichgearteten Wählermassen diktiert und durch kein noch so langes Programm ersetzt werden können, hat es auch mit der Einigkeit auf keine Weise,



und die Vereinigung der Organisationen bedeutet da nicht viel mehr als eine Verbreiterung des Kampfplatzes, auf dem die innern Gegensätze aufeinanderstoßen. —

### Gegen den Knebelversuch.

Am Reichstag wurde am Mittwoch zunächst die dritte Lesung des Nachtragsetats vorgenommen. Auf die nochmalige Feststellung der Genossen Stadthagen und Mollenhuth, daß der Bundesrat höchst eigenmächtig den Wertzoll für Tabake um 8 Prozent erhöht hat, mußte der Direktor im Reichschatzamt Kühn nur mit Ausflüchten zu antworten.

Sehr lebhaft gestaltete sich die Fortsetzung der Besprechung der Interpellation über das Knebelgesetz in der Vergespotten. In einer Rede, deren vornehmliche und ruhige Sachlichkeit selbst ein Delbrück anerkennen mußte, machte Genosse Sacke die sich hinter Formalitäten verbergende Regierung für alle verhängnisvollen Folgen verantwortlich. Eine oratorische Glanzleistung war die warmempfundene Rede des Abg. Naumann, der in der Wilhelmszeit sich mehr als einmal vom Mugdaneisenthum angekränkt sieht, sich diesmal aber auf eine von bürgerlichen Rednern sehr, sehr selten erklommene Höhe sozialpolitischen Fernblicks erhob. Um so tiefer standen die Kapitalistenreden der Nationalliberalen Fuhrmann und Vogel und nun vollends das Geschwätz des Millionärs von Dirksen. Einigermassen entschieden sprachen die christlichen Arbeiterführer Schirmer (Zentrum) und Behrens (Wirtsh. Vg.). Die Rede des freisinnigen Volksparteilers Manz war, gemessen an der prachtvollen Kraft seines Parteigenossen Naumann, kläglich zu nennen, gewann aber ganz entschieden durch den Vergleich mit den nationalliberalen Leistungen. Staatssekretär Delbrück, der am Tage zuvor das beliebte Kapitel vom Familienfiskus auch bei dieser Gelegenheit angeknipst hatte, suchte ein wenig den Eindruck seiner Ausführungen vom Dienstag zu verwischen. Das Lob, das der Dirksen unter Verabfolgung eines Fußtritts an Posadowsky dem neuen Staatssekretär spendete, überhebt uns der Notwendigkeit aller scharfen Worte.

Zu später Stunde ging das Haus in die Ferien. Interpellationen über das Russentum in Ostowitz und Medlenburg stehen auf der Tagesordnung der ersten Januaritzung, die am 11. stattfindet. —

### Fürstenempfang und Wahlrechtsdemonstration.

In Braunschweig fand am Mittwoch die Vermählung des 52 Jahre alten Regenten Johann Albrecht mit der 21 Jahre alten Prinzessin von Stolberg-Niesla statt. Am Dienstag mittag hielt die junge Braut mit großem Gepränge ihren Einzug. Die reichen Fabrikanten liegen aus dem Grund ihre Arbeiter zumeist feiern, ohne ihnen die Zeit zu ersparen. Sie hatten wohl erwartet, daß auch die Arbeiter in Patriotismus münden würden. Es kam aber anders. Wohl fanden sich Tausende von Arbeitern am Dienstag mittag in der Nähe des Schlosses ein. Als die fürstlichen Galawagen mit den Hochzeitsgästen vorbeifuhren, ertönte ein fröhliches Hoch auf das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht und der Ruf: „Nieder mit dem Massenwahlrecht!“ Erjaunten die Herrschaften auf ob dieses ihnen fremden sonderbaren Empfangs durch die arbeitende Bevölkerung. Das Militär und die zahlreiche Polizei war der Demonstration der Arbeiter gegenüber völlig machtlos. Unter dem brausen den Gesang der Mariellaien zogen die Demonstranten schließlich ab. Später erfolgten einige Verhaftungen.

Das war die zweite Wahlrechtsdemonstration der Braunschweiger Arbeiterschaft. —

### Eine Selbstverwaltung für Kamerun.

Eine Verordnung über die Selbstverwaltung in Kamerun steht als erster Punkt auf der Tagesordnung der für den 15. Februar 1910 in Aussicht genommenen Sitzung des Kameruner Gouvernementsrats. Außerdem sind für die Beratung in Aussicht genommen: Verordnungen betreffend die Heranziehung zu Steuerleistungen, der Handel mit geistigen Getränken und deren Ausschank im Schutzgebiet Kamerun, eine Baupolizeiverordnung und Schulordnung. —

### Die Lords auf Agitationstreifen.

Die Lords sind von ihrem aristokratischen Sadel, wo sie bisher den großen und den kleinen Snobs in olympischer Ruhe zur Schau stellten, herabgestiegen und in das Gewühl des Wahlkampfes getreten. Sie versuchen, die großen Talente, die sie bisher gar nicht in sich vermutet hatten, auf die Probe zu stellen.

Aber schon zu Anfang merken die konservativen Wahlagenten, daß es nicht anging, die hohen Herrschaften auf die Wählerkassen loszulassen, ohne daß man sie vorher locken hätte. Sie hielten daher eine furchtbare Musterung ab, aus der nur ein Häuflein als tauglich hervorgegangen ist. Diese kleine Schar sammelt sich nun im Sand und bühlt zur Abwechslung anstatt um die Gunst der Wählerinnen um die Gunst der Wähler. Die englische Demokratie ist augensichtlich reich an glänzenden und vordenen Rednern, und ihren Ausführungen gegenüber machen sich die Vorkämpfer der agitierenden Lords wie die drohenden Zwischenbemerkungen der Clowns in einem Schafspezialitäten Drama. Die konservative Presse ist sich dessen wohl bewußt und schmuggelt die Berichte über die herrschaftlichen Versammlungen in irgendeine unbedeutende Ecke ihrer Spalten ein, während die liberale Tagespresse sie groß und breit und meistens ohne Kommentar abdruckt und sie dem Urteil ihrer Leser überläßt.

Nicht allen neuen Wanderrédorern behagt die frühe kritische Art der englischen Volksversammlungen. Der englische Wähler mit seiner demokratischen Grundstimmung ist keineswegs jähde, und ein Redner muß daher schon sehr auf den Reimen stehen, will er sich nicht von den zahllosen

wichtigen und satirischen Zwischenrufen über den Gaufen werfen lassen. Die meisten der Lords haben es denn auch vorgezogen, nur in solchen Versammlungen zu sprechen, zu denen nur gut konservative Leute zugelassen werden. Einige schließen sogar die Berichterstatter der oppositionellen Presse aus. Vor einigen Tagen rebete zum Beispiel ein Lord Faber in Kensington, einem Londoner Stadtteil, vor einer solchen stubenreinen Gesellschaft. Vor Anfang der Versammlung wurde dem an der Tür wachhabenden Zerberus gemeldet, daß sich die Berichterstatter der drei liberalen Londoner Morgenblätter im Saale befänden. Nach einigen Minuten schon flogen die drei Journalisten, begleitet von einer Sturzwelle unflätiger Worte, zur Tür hinaus. Für den Anfang genügt's. —

### Eine Parlamentsitzung von 20 Tagen.

Einen ungeheuerlichen Plan wollen die Mehrheitsparteien des österreichischen Reichsrats im Notfall ausführen: nämlich eine ununterbrochene Sitzung von eventuell 20 Tagen abhalten. Der Zweck des noch nicht Dagewesenen ist die slowakische Obstruktion zu brechen, die am Mittwoch mittag eingesetzt hat und die das Parlament des allgemeinen Wahlrechts mattzusetzen droht, wenn sie siegreich beendet werden sollte.

An der Spitze der Parteien, die gegen die Obstruktion aufstehen, stehen die Sozialdemokraten. Sie kämpfen für die Arbeitsfähigkeit des Volksparlamentes. Auf ihr Betreiben wurde eine Sitzung mit dem Ministerpräsidenten Bienenstich abgehalten.

Es wurde beschlossen, die laufende Sitzung überhaupt nicht zu schließen und sie mit einer kurzen Weihnachtsunterbrechung bis zum Januar nächsten Jahres fortzuführen. Mit der Daueritzung wird der Zweck verfolgt, der Öffentlichkeit und allen andern maßgebenden Faktoren zur Kenntnis zu bringen, wer die Schuld an der Verhinderung der parlamentarischen Tätigkeit trägt, die den Staat bedrängt und der österreichischen Volkswirtschaft unermesslichen Schaden zufügt. Die Sozialdemokraten nahmen in dieser Konferenz den Standpunkt ein, daß sie bereit seien, alle zweckdienlichen Mittel zur Erhaltung des Parlamentes zu ergreifen, aber jede Verantwortung für die Politik der Regierung und der Parteien, denen sie die Schuld an der Lage zuschieben, ablehnen. Die Stellung der Sozialdemokratie richtet sich einerseits gegen die Bedrohung des Parlamentes und andererseits gegen die Absicht der Obstruktion, welche die Handelsverträge und das handelspolitische Ermächtigungsgesetz verzögern wolle.

Alle arbeitwilligen Parteien stimmten dem Beschluß der Abmänner, die Sitzung in Permanenz zu erklären, zu. Es wurden Ordnerkomitees eingesetzt, die im Wege des Schichtwechsels die Mehrheit in die Möglichkeit versehen sollen, fortgesetzt gegenüber der slowakischen Minorität gewappnet zu sein.

Auch die slowakische Union traf ihre Maßregeln und führte den Schichtwechsel der Mitglieder ein. Am 1. Uhr mittags wurde der erste von seiten der slowakischen Union zu Obstruktionsszwecken unterbreitete Dringlichkeitsantrag in die Verhandlung gezogen. Der slowakische Agrarier Wenzel Kollarisch war außersehn, diesen Antrag zu begründen. Er tat dies abwechselnd in deutscher und slowakischer Sprache. Seine Parteigenossen reichten ihm das Material zu einer Dauerrede, indem sie ihm fortgesetzt Versprechen, Leistungen usw. zur Verfügung stellten, aus denen L. eine Rede zusammenbaute.

Der erste Dauerredner Wenzel Kollarisch vollbrachte schon eine gewaltige Leistung. Er begann seine Rede um 1 Uhr mittags am Mittwoch und beendigte sie um 1 1/4 Uhr in der Nacht zum Donnerstag. Er hat also nahezu dreizehn Stunden lang gesprochen. Ueber seine Kunststücke und über die Vorcommuni während der Rede liegen einige Meldungen vor:

Kollarisch spricht zuerst höchst über alle möglichen Tierkämpfe und ihre Heilung, erklärt dann, was er sage, sei sehr interessant, daß er es auch den deutschen Kollegen nicht vorkommen wolle, er werde es also deutlich wiederholen, und dann wolle er, daß auch die slowakischen Kollegen davon unterrichtet seien, weshalb er es slowakisch noch einmal jagte. Während seiner Rede verpackten ihm seine Mitkollegen wiederholt Erleichterungspausen durch Applaus, durch Zwischenrufe, durch Dialoge, die die Zuhörer untereinander führten, sie brachten ihm Schinken, Wein, schwarzen Kaffee zur Labung, und endlich um 11 1/2 Uhr verlangte Kollarisch die berühmte Pünktigkeit-Pause, die auch seinerzeit, während der deutschen Obstruktion, dem Abgeordneten Koller gewährt worden war. Die Pause wurde ihm zugeteilt, er begab sich in die Logen, wo er wieder gelacht und beglückwünscht wurde. Beim Ablauf der 5 Minuten erschien der dienhabende Vizepräsident Scharfjahn bei ihm und lud ihn höflich ein, seine Rede fortzusetzen.

Das Haus war demselben noch in guter Stimmung, es wurden allerlei Scherze getrieben. So legte sich ein sozialdemokratischer Abgeordneter auf den Platz des deutschen Landmanns, Minister Schreiner, und seine Kollegen bespitzelten vor ihm und gratulierten.

Indessen fanden von 7 bis gegen 10 Uhr große sozialdemokratische Demonstrationen vor dem Parlament statt. Circa 1000 Menschen defilierten unter dem Rufen: „Nieder die Regierung! Heraus mit den Handelsverträgen!“ Fahnen und Kränze wurden gegen das Parlament geschleudert, während am Ziel der sozialdemokratischen Abgeordneten auf der Rampe den Demonstranten zugewinkt. Von Zeit zu Zeit wurde das Lied der Arbeit gesungen. Gegen 10 Uhr war die Demonstration beendet.

Um 11 1/2 Uhr in der Nacht sollte die Daueritzung ihren ersten großen Ansturm aufzuweisen. Ein Galeriebesucher ruft dem Abgeordneten Kollarisch, der noch immer sitze, zu: „Sie sind Sturzwäger und lassen uns nicht länger um unser Geld betrogen.“ Die slowakischen Abgeordneten rekonstruieren in heftigen Worten. Es beginnt ein Pulverdetonation, während die slowakische Räumung der Galerie verlangt. Die Diener des Hauses räumen einen Teil der Galerie, während ein anderer Teil des Publikums auf seinen Plätzen bleibt. Unter dem Galerieschreien entsteht hierauf eine regelrechte Panik, der der Präsident dadurch ein Ende macht, daß er die völlige Räumung der Zuschauerplätze verfügt.

Nachdem der erste Obstruktionredner erschöpft abgebrochen, setzte der zweite ein und schließlich wurde gegen morgen der erste Dringlichkeitsantrag der Opposition abgelehnt. Es kam der zweite an die Reihe. Da vorläufig siebenunddreißig Anträge vorliegen, ist genügend Material vorhanden.

Wahrscheinlich ist, daß die agrarische slowakische Union, die den Spektakel in Szene setzt, um einen Ministerposten zu erweisen, niedergelassen wird. Wann das aber geschehen wird, läßt sich heute nicht sagen. Voraussetzung ist dabei auch, daß die im guten Sinn arbeitwilligen

Fractionen stets für die Beschlußfähigkeit des Hauses sorgen. Das heißt, es muß stets mehr als die Hälfte der Abgeordneten im Saal anwesend sein. Das auch nur tage- und nachtelang durchzuführen ist nicht so einfach. —

## Deutschland.

**Zur Unterstützung der Tabaksteuer-Opfer.** Aus Baden wird geschrieben: Nach den neuen Ausführungsbestimmungen über die Unterstützung der arbeitslos gewordenen Tabakarbeiter sollen in Zukunft die Unterstützungen jeweils nur noch auf die Dauer von 2 Monaten gewährt werden. Die Gesuche können jedoch wieder erneuert und abmalmend Unterstützung bewilligt werden. Die bisher gültig gewesenen Unterstützungsbestimmungen können zwecks Umschreibung demnächst den Behörden vorgelegt werden. —

**Gegen die Fleischsteuerung** hatten die Freisinnigen im sächsischen Landtag eine Interpellation eingebracht in deren Begründung die Dehnung der Grenzen verlangt wurde. Der Staatsminister Graf Bismarck u. Stadt behauptete, daß die hohen Preise nicht der Landwirtschaft in die Schuhe geschoben werden dürften. Vielmehr trügen daran die Zwischenhändler, die Fleischer und die Städte mit ihren Schlachthofgebühren Schuld. Von unserer Seite sprachen die Genossen Sander und Riemann, die sehr die Stellung des Ministeriums kritisierten, die sich lediglich der Vertretung konservativ-agrarischer Interessen widmet und die Interessen der großen Masse des Volkes nicht berücksichtigt. —

**Das Gollin-Schwein.** Um den Gerstenpreis in die Höhe zu treiben, drückte die agrarische Mehrheit im letzten Reichstage bekanntlich ein Gesetz durch, das die Färbung der Futtergerste vorschreibt. In den Kreisen der Schweinezüchter herrscht große Erregung über diese Neuerung, da die gefärbte Gerste nicht nur vom Vieh sehr ungern gefressen wird, sie wirkt sogar gesundheitsschädlich. In den Gollins des Reichstags zeigte nämlich am Dienstag der Abgeordnete Carstenen Magen und Darm eines Schweines, das mit Gollin-Gerste gefüttert war. Trotzdem die Fütterung erst seit 8 Tagen stattgefunden hatte, erwiesen sich alle Teile, auch der Speck, als stark gerötet und entzündet. In der hollsteinischen Gegend herrscht, da dieser Fall für sie typisch ist, darüber ungeheure Aufregung, weil die mit Gollin-Gerste gefütterten Schweine unverkäuflich sind. Der Preis der nicht mit Gollin gefärbten Gerste ist in den letzten Tagen um 4 Mark gestiegen. —

**Der „Hofgang“ eines Sozialdemokraten.** Die bürgerliche Presse hat mit Behagen registriert, daß sich Genosse Wehder vor seiner Wahl zum zweiten Vizepräsidenten des Meiningischen Landtags verpflichtet haben sollte, an der Vorstellung des Präsidiums beim Herzog und an etwaigen weiteren Besprechungen mit dem Herzog in Landesangelegenheiten teilzunehmen. Nun hat der erste „Hofgang“ des Genossen Wehder stattgefunden; er bestand darin, daß sich am Dienstag mittag die beiden Vize in der herzoglichen Residenz schloß begaben und sich dort in eine zu diesem Zweck aufgelegte Linie einschrieben. Während früher die drei Präsidenten zum Herzog besohlen wurden und dort taten, hat man diesmal „an höchster Stelle“ von diesem Brauch Abstand genommen. —

**Die badische Biersteuer.** In Baden kann die neue Biersteuer am 1. Januar nächsten Jahres nicht in Kraft treten, sondern erst am 1. April 1910. In der Dienstatzung der Budgetkommission des Landtags hat das Zentrum seine passive Resistenz fortgesetzt, man vertage deshalb die prinzipielle Abstimmung bis nach Weihnachten. In der Kommission erklärte der Minister, daß der Weizenanwuchs infolge des Reichsbiersteuergesetzes für 1910 4 300 000 Mark betrage und daß voraussichtlich auch noch eine Erhöhung der Vermögens- und Einkommensteuer werde kommen müssen. Die Finanzreform greift außergewöhnlich empfindlich in die Finanzen der Einzelstaaten ein. —

**Gefohlene Diebstahle.** In Ramburg (Pommern) werden in der Nacht zum Mittwoch die Tachlanten und Stimmzettel in der Wahl gestohlen. Der dreifach verschlossene Schrank, in dem sich die Akten befanden, wurde erbrochen vorgefunden. Sofort wurde nach allen Richtungen hin recherchiert, sogar ein Polizeibund aus Garmisch wurde in Anspruch genommen, jedoch hat man bis jetzt noch keine Spur von den Dieben. Ramburg ist ebenso wie Döbelitz, wo vor einigen Wochen die Wahlakten gestohlen wurden, eine reiche Zentrumskommune, in der es der Sozialdemokratie bisher nicht gelang, Wahlen zu erobern. Da die Stimmentzählung noch nicht beendet war, muß nunmehr eine Neuwahl vorgenommen werden. —

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 16. Dezember 1909.

### Gewerkschaftskartell Magdeburg.

In der Sitzung vom 15. d. M. bei Lückefeld fehlten unentschuldig Vertreter der Mühlenarbeiter, Schiffszimmerer, Schusterei, Tapezierer. Sekretär Bernicke macht auf die im Monat Januar stattfindenden zwei Vorträge, welche Herr Wilmanns, Direktor Volkbehr halten wird, aufmerksam. Die Gewerkschaften werden gebeten, sich an dem Vertrieb der Karten zu diesen Veranstaltungen recht rege zu beteiligen. — Der Sekretär gibt weiter den Verlauf und die Beschlüsse der letzten, von weit über 900 Arbeitsslosen besuchten Arbeitsslosenversammlung bekannt. In dieser ist auch eine Statistik aufgenommen worden. Das Resultat derselben, welches verlesen wird, gebe sehr wohl dem Magistrat schon jetzt Veranlassung, helfend einzugreifen. Es entspann sich hierüber eine längere Aussprache, in welcher gewünscht wird, daß wenn eine Fällung der Arbeitsslosen vorgenommen wird, auch in den umliegenden Vororten miteingeführt wird. Es wird beschlossen, den Kartellvorstand zu beauftragen, geeignete Maßnahmen zur rechten Zeit zu treffen.

Ueber Neugestaltung der Versammlungen wies der Sekretär M. Böttger. Der teilweise recht mäßige Besuch der Versammlungen in letzter Zeit lasse sich wohl aus der Art erklären, doch sei auch, nach dem Ausdruck vieler Genossen, eine Ueberlastung, eine Uebermüdung eingetreten, wodurch das Interesse erlahme. Weiter sei die Zersplitterung der Versammlungswesen durch Zusammenlegen der Versammlungen der Gewerkschaften zu vereinfacht statfindenden großen Veranstaltungen mit auswärtigen Rednern am besten zu beheben. Es sei überhaupt zu empfehlen, die Versammlungen nach Möglichkeit einzuschränken. Das Gewicht müsse mehr auf große agitatorisch wirkende Versammlungen gelegt werden, mit mehr öffentlich demonstrierendem Charakter; auch die Kartellversammlungen können, durch Wahl eines Aufsichtsrates, seltener tagen. In der Diskussion kommt zum Ausdruck, daß diese Frage der Gewerkschaften überlassen bleiben müsse; daß die Kleinarbeit nicht unter einer solchen Reform leiden dürfe; daß die für Klammern usw. bezahlten Mittel nicht dem Erfolg entsprechen und andres mehr. Einzelne Redner wollen es beim alten lassen. Im Schlußwort erklärt noch der Sekretär, daß Einheitskämpfungsaktivität nicht getrieben solle; im Gegenteil, den kleinen Gewerkschaften könne gebietet werden. Zeit dränge immer mehr nach engerem Zusammenhalt. Ein Beispiel würde nicht genügen. — Vom Vorsitzenden wird noch auf den Arbeiter-Sängerchor hingewiesen, die Sangeslustigen werden zum Beitritt aufgefordert. Der Beitrag beträgt für passive Mitglieder für den Monat 25 Pfg., für aktive Mitglieder 10 Pfg. für die Woche. —

**Kunstgewerbeverein.** Neu ausgestellt sind im Museum Handarbeiten von Elm Müller und Buchbinderarbeiten (Buchendruck und Lederarbeiten) von Böhme nach Entwürfen vom Architekt Robert, sowie das von Robert entworfene und von Böhme gebildete Schreinerstück für den Schaufenster-Wettbewerb in Magdeburg. —



# 1. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 294

Magdeburg, Freitag den 17. Dezember 1909.

20. Jahrgang.

## Der Etendaler Fahrenjunkerford vor dem Oberkriegsgericht.

Magdeburg, 15. Dezember 1909.

Die Nachmittags-Sitzung beginnt pünktlich um 3 1/2 Uhr. Auf Veranlassung des Verteidigers wird zunächst Frau Wegener erklagt, die die auffällige Schreihaltung des Angeklagten zu äußern. Sie gibt an, daß Angeklagter bei jeder Anrede die Hände an die Seiten ansetzte und stumm stand. Der Angeklagte weiß von dieser Angewohnheit nichts. Die Aussage des früheren Gefreiten, jetzigen Unteroffiziers Ellinger bringt nichts Neues, ebensowenig die Aussagen der Frauen, Söhne, Mütter, Väter und des Veterinär Wöhrmann. Der letzte Zeuge wird bei verschiedenen Anlässen gemeint, daß der Angeklagte doch nicht ganz normal sei.

Zeuge Oberleutnant v. Havel-Kammingen war der erste, der den verhafteten Baumgarten in der Arrestzelle am Morgen des 16. Juli um 3 Uhr aufsuchte. Baumgarten lag auf der Pritsche und schien dem Oberleutnant merkwürdig. Baumgarten und fragte ihn: „Entsinnen Sie sich denn, was Sie gemacht haben?“ Baumgarten antwortete: „Ja, ich weiß von nichts, ich hatte keinen Grund!“

Der Zeuge ehemaliger Einjähriger Wadenrode wird über die Umgangsformen und Charaktereigenschaften des Angeklagten vernommen. Danach war dieser recht ungehobelt, besaß wenig Takt. Wenn Baumgarten angefragt wurde, wurde er erregt und jähzornig. Wegen seines ungeheuren Wuchers wurde er von den übrigen Einjährigen öfter gehänselt. Neigung zum Alkohol hatte Baumgarten nicht, er wurde aber von den übrigen Einjährigen häufig zum Trinken animiert.

Die Zeugen Sergeanten Bartels, Adams und Fischer werden darüber vernommen, wieviel und welche Getränke der Angeklagte am Abend vor dem Mord zu sich genommen hatte. Über einstimmend wird festgestellt, daß der Angeklagte höchstens als angestrichen bezeichnet werden konnte. Jemandem Scherz oder ein Verhalten, das auf die bevorstehende Tat schließen ließ, war nach den Aussagen dieser Zeugen nicht wahrzunehmen.

Zeuge Rittmeister Godefröh, der Eskadronschef des Angeklagten, sagt aus, daß Baumgarten im Dienst sehr ungerichtet gewesen sei. In der Zirkulation hat er zu Unstimmigkeiten keinen Anlaß gegeben. Auf Vorhaltungen hat Baumgarten immer geantwortet: „Herr Rittmeister, ich gebe mir die größte Mühe, aber ich kann nicht.“ Zeuge hat auch den Angeklagten nie bestraft. Bedingt wegen seiner körperlichen Zurückgebliebenheit konnte Baumgarten nicht zum Gezeiten gemacht werden. Zeuge ist auch Direktor über das Kasino und kann bestätigen, daß Baumgarten selten eine Flasche Wein, aber viel Bier trank. Von einer Geisteskrankheit hat Zeuge nie etwas gemerkt.

Der Angeklagte wendet hier ein, daß der Rittmeister öfter zu ihm, Baumgarten gesagt hätte:

### Stummer Einjähriger.

Auch sei den Einjährigen einmal gesagt worden, sie möchten abends im Kasino Wein trinken und nachher Bier. Der Rittmeister, darüber befragt, ob er zu Baumgarten solche Äußerung getan habe, verweigert darüber die Aussage.

Der Inspektionsoffizier Keimann v. Belthelm hat den Baumgarten auch nie etwas Anormales oder geistig Minderwertiges bemerkt. Einige weitere Zeugen befinden sich zur Sache nichts wesentlich Neues. Lehrer Stappenbeck wohnt im selben Hause wie Baumgarten, eine Treppe höher. Er hat das Benehmen Baumgartens vielfach komisch gefunden, oft seien seine

### Bemerkungen kindlich und einfältig

gewesen. Einige Wochen vor der Tat habe Baumgarten zu ihm, als sie von der Jagd zurückgekehrt, gesagt: das Leben habe für ihn keinen Wert mehr. Über die Mißachtung seitens seiner Kameraden habe Baumgarten sich wiederholt beklagt. Als der Zeuge einmal am

Klavier geübt und gespielt und gelungen hat, habe Baumgarten zu ihm gesagt: „Ich beneide Sie!“ Zeuge hat Baumgarten für vollständig glaubwürdig gehalten. In Widerspruch habe er sich nie verwickelt. Der Angeklagte sei viel bei ihm verkehrt. Wenige Tage vor der Tat habe er, Zeuge, mit seiner Frau eine mehrtägige Reise angetreten. Am Abend vor der Tat habe der Angeklagte zu Frau Stappenbeck gesagt: „Ich bin ganz unglücklich; vor Verzweiflung lese ich oder schlafe ich.“ Baumgarten hat sich dabei mit der Hand über den Kopf gestrichen und davon gesprochen, daß er nicht zum Gefreiten befördert worden sei. Begründete Annahme dafür, daß Baumgarten nicht richtig sei, habe er, Zeuge, nicht.

Zeuge Einjähriger Simon ist mit Baumgarten zusammen etwa ein Jahr auf einem Rittergut gewesen. Zeuge als Lehrling, Baumgarten als Volontär. Zeuge hat den Angeklagten für sehr beschränkt gehalten. Er habe sich mehrfach in auffälliger und unerwarteter Weise benommen. Von den Vorfällen habe er andern Tags nichts mehr gewußt.

Angeklagter weiß auch jetzt nichts mehr von den Vorfällen; er entsinne sich nur, daß man ihm das später vorgehalten hat.

Wärter Emrich war ebenfalls auf dem Rittergut mit Baumgarten. Die ihm übertragenen Arbeiten seien nie zufrieden gewesen. Bei einer Kneipe habe er ihn einmal angefallen.

„Denn Tags nichts mehr gewußt.“

Wärter Hirsch war Wagnersmann Baumgartens. Dieser war anders als andere Kinder, übertrieben wahrheitsliebend, so daß man ihn

### als Infant terribile bezeichnen

konnte. Zeuge hat Baumgarten immer als sonderbaren Menschen aufgefaßt, aber nie daran gedacht, daß er geistig minderwertig sei. Trotz seines großen Vermögens war er sehr müde geistig; so schrieb er lieber eine Postkarte als einen Brief an seine Mutter, weil das 5 Pfennig billiger war. Andererseits hat er sich um seine Vermögensverhältnisse so gut wie gar nicht gekümmert, obwohl er Besitzer zweier großer Rittergüter ist.

Inspektor Pleßke, bei dem Baumgarten als Volontär war, hat ihn für nicht ganz normal gehalten. Er war sehr vergeßlich. Müßlern war er gutmütig; war er etwas angekränkt, so bekam er leicht Wutanfälle, von denen er später nichts mehr wußte.

Um 8 1/2 Uhr wird die Verhandlung auf Donnerstag vertagt. —

Magdeburg, 16. Dezember.

Die Sitzung am Donnerstag wird um 9 1/2 Uhr eröffnet. Der erste Zeuge, Kreisgerichtsrat Vogeler, macht seine Befundungen über das Verhalten Baumgartens bei der Konfrontation mit der Leiche des erschlagenen v. Ziemer. Danach war Baumgarten völlig gleichgültig, als ginge ihm die Sache gar nichts an, während der Einjährige Fuß völlig aufgedrückt erschien. Das tobende Geschrei lag noch im Ohr, und zwar im Kopfkissen. Jedemfalls sei die Gleichgültigkeit des jetzigen Angeklagten sehr auffällig gewesen. Er konnte sich auf nichts besinnen und wußte nichts.

Zeuge Buchhändler Fritz Weidlich aus Leipzig ist mit dem Angeklagten auf der Schule in Schneepfenthal gewesen. Der Angeklagte ist faul, unsauber und gleichgültig gewesen und hätte deshalb keinen Freund gehabt. Diese Eigenschaften waren auch der Grund zu allerhand Hänseleien. Zum Hugen hat der Angeklagte einmal über einen Sturz vom Pferde gesagt. — Der Angeklagte weiß sich nicht daran zu erinnern.

Zeuge Professor Dr. Donath hat den Angeklagten 3 Jahre in der Thomasschule in Leipzig unter seinen Schülern gehabt. In der Mathematik war Baumgarten sehr, in der Physik gut. Auffällig sei es gewesen, daß Baumgarten mitunter auf die einfachsten Fragen antwortete, so daß Zeuge zu ihm sagte: „Baumgarten, Sie haben wohl jetzt geschlafen?“ Die Antwort er lächelte mitunter aber das dumme Zeug, das er zu den Vorbrachte. Die Maturitätsprüfung hat Baumgarten mit der Summe 3 (genügend) bestanden.

Auf Beschluß wird das Abiturientenzeugnis verlesen. Für die Leistungen lautet die Beurteilung 3a Betragen 1, Religion vorzüglich, Deutsch 3, Französisch 1, Mathematik 3, Physik 3, Geschichte 3 usw. Zeuge Donath teilt weiter mit, daß Baumgarten teilsordrigerweise im Horaz am besten Bescheid gekonnt hätte. Er war im ganzen geistig schwerfällig, ein Sonderling, aber nicht geistig unzurechnungsfähig.

Neulich lautete die Aussage des Zeugen Professor Dr. Böttcher, der mit dem Angeklagten eine Reise in die Schweiz gemacht hat, wo bei ihm das eigenartige Benehmen Baumgartens im Hotel und auf Spaziergängen auffiel. Hierbei ist es passiert, daß Baumgarten ohne jede Veranlassung plötzlich bei Tische aufsprang, mit beiden Händen auf den Tisch schlug und dabei rief:

### „Ich wollte, ich wäre ein Schwein

oder ein Kind, dann hätte ich mein gutes Futter und meine Freiheit.“ Auf den Zeugen konnte diese Äußerung sich unmöglich beziehen, denn wie Zeuge sagt, sei das Verhältnis zwischen ihm und Baumgarten ein völlig zwangloses gewesen. Zeuge erklärt, daß auf Grund verschiedener Vorlesungen die Ueberzeugung gewann, Baumgarten sei nicht gerade verrückt, aber hochgradig blödsinnig. Von Aussehen ein Mann, von Betragen und Geist ein Kind, ein richtiger Anachronismus. Zeuge hat die festsitzende Ueberzeugung gehabt, daß, wenn Baumgarten zum Militär kommt, er viele Unannehmlichkeiten haben würde, da er als Person in den ganzen Rahmen der militärischen Institution nicht hineinpaßt.

Der Angeklagte kann sich auf alle die Vorgänge in der Schweiz nicht mehr entsinnen, er weiß nur, daß er sich dort in Begleitung des Zeugen sehr wohl befunden hat.

Im übrigen schildert Zeuge den Angeklagten als einen überaus gutmütigen und wahrhaftigen Menschen.

Ueber die Vorgänge in der Schweiz verbreitet sich Zeuge Referendar Dr. Böttcher, der Sohn des Vorzeugen, der dessen Aussagen über Baumgarten bestätigt.

Zeuge Studiosus Planck, zurzeit in Kiel, hat 2 Jahre neben Baumgarten in der Thomasschule gelebt und schildert einige Vorgänge von auffälliger Vergeßlichkeit und falscher Auffassung, die er beim Angeklagten wahrgenommen hat.

Zeuge Studiosus Meyer, ebenfalls ein ehemaliger Mitschüler Baumgartens, schildert einen Vorgang beim Kartenspielen. Im Baumgarten ohne Berechtigung vom Zeugen Geld verlangt und deshalb in Differenzen geriet, am andern Tage aber von dem Vorgang nichts mehr wußte.

Einige andere ehemalige Mitschüler schildern die merkwürdige Angst, die Baumgarten bei jeder Gelegenheit vor seinen Vorgesetzten an den Tag gelegt hat. Das gleiche wird auch noch nachträglich vom früheren Einjährigen Wolf bestätigt. Jemandem, der nachträglich festgestellt hat, daß einer der letzten Zeugen an dem Angeklagten wahrgenommen.

(Die Verhandlung dauert fort.)

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Sozialpolitische Anträge des Handlungsgehilfenverbandes.** Der Vorstand genannten Verbandes hat beim Reichstag auf neue Eingaben eingereicht, die sich auf die Arbeitslosenversicherung, die Arbeitsordnung und Lohnzahlung, die Notwendigkeit der Handelsinspektion, den Abschluß-Ladenabschluß und die Sonntagsruhe beziehen. Auch dem Reichstag des Innern sind Eingaben in Sachen der Sonntagsruhe, ferner in Sachen der Handelsinspektion und der Versicherung der Privatangestellten zugegangen.

**Die Gelben gegen die Arbeitslosenversicherung.** Wie bei den anderen Korporationen so hatte der Magistrat der Stadt Magdeburg auch bei den Gelben ein Gutachten zur Einführung einer gemeindlichen Arbeitslosenversicherung eingeholt. In einer nun stattgefundenen Sitzung der Vorstandsschafft wurde beschlossen, sich gegen die Einführung einer Arbeitslosenversicherung durch die

## Konzerte.

Magdeburg, 15. Dezember.

**Sinfonie-Konzert** des hiesigen Orchesters. Die dritte Sinfonie Anton Bruckners, welche Richard Wagner gewidmet ist, eröffnete das Konzert. Krug-Waldsee gab hier sein Bestes als Dirigent. Er war umichtig, wohlorientiert und zeigte sich auch der Auffassung des Komponisten gewachsen. Der erste Satz der Sinfonie wurde zeitweilig etwas lang an und der Dirigent vermochte auch nicht, ihm eine andere Bedeutung zu geben. Das Adagio, etwas nach im Ausdruck angelegt, fand schon auf einer höheren künstlerischen Werte. Den dritten Satz rief der Dirigent heraus, dadurch, daß er ein noch schnelleres Tempo als vorgeschrieben, einschlug. Auch das Finale fand durch Krug-Waldsee eine gleiche, zuwiderstehende Wiedergabe, so daß die ganze Sinfonie schließlich einen vortrefflichen Eindruck hinterließ, der sich zu dankbarem Beifall zusammenzog.

In weiteren Orchestergaben bot das Programm Griegs bekannte Musik zu „Peer Gynt“, die recht sorgfältig und charakteristisch wiedergegeben wurde, und schließlich die Oberon-Ouvertüre von Weber, die Krug-Waldsee schon immer mit vielem Verständnis für die Feinheiten der Partitur bietet.

Somit war der Kammerjunker Alexander Heinemann (Berlin), der sich von Alfred Simon begleitet ließ. Heinemann, der stark erfüllt schien, sang Balladen und Lieder aus der in Konzerten heute gebräuchlichen Literatur. Von der Stimme (Bariton) war nicht allzuviel zu hören, aber der Vortrag war vorbildlich. Heinemann unterrichtete mit feinstem Feingefühl und erzielte im Verein mit seinem eingepfeilten Begleiter Wirkungen, die ich nur selten konstatieren kann.

## Kunstabend.

Magdeburg, 15. Dezember.

**Einen Märchenabend** veranstaltete die Magdeburger Vereinigung für Kunstpflege als 15. Kunstabend. Wie sein Veranstalter zu dieser Zahl kommt, mag er doch schätzenswerterweise auseinanderlegen. In der Öffentlichkeit sind erst zwei oder drei dieser Kunstabende gewesen. Was im intimen Kreise vorgeht, kann doch nicht reagen. Ich würde auf diese Kellerei nicht hinweisen. Aber wenn man die Leistungen von Ilse Berka und Margarete Elb von dem gesamten künstlerischen Befunde des Abends abzieht, bleibt nichts von Kunst; denn des „künstlerischen“ Leiters Kurt Dippners Haverjoli waren keine Kunst mehr, und mehr gab es nicht. Daß jeder „Kunstler“ sich in Magdeburg getraut als einen Künstler auszurufen lassen kann, dafür liefert Kurt Dippner, der Pianist, den besten Beweis; denn seinen „Kinderjahren“ von Schumann folgte ein sehr beifällig klatschendes Echo der Anerkennung. Und was hat er gespielt? Einen Schumann, der nicht im entferntesten an den Meister des reizvollsten Jazzen erinnert. Ein endloses Elfen-gepöppel eigener Schöpfung. Ich habe die Langmut des nicht zum Dippnerschen Künstlerjüngling gehörenden Publikums bewundert, aber — vielleicht hat ich das auch von den Klären des großen Künstlers begehren lassen, die Kurt Dippner mit Virtuosität beherrscht. Ein traumverlorenes Aufsichtsumsinken des Oberkörpers, dann plötzliches Sichaufrichten und in

Schönheitslinien ein Händespiel in der Luft, dann im allergeringsten Pianissimo ein Elfen-Altord, der schon längst überfällig ist. . . Ich will für diese Kunst weiter keinen Raum verschwenden; aber diese „Vereinigung“ von „Kunstpflege“ gehört eigentlich dem Zeichner.

Ilse Berka gab eine Märchenvorlesung. Sie las von Andersen, Baumbach, Dehmel und Wilde, im Anfang im Akzent einer brauchbaren Gouvernante, die in der Kinderstube zur Besinnung deklamiert. Ihre Rezitationen fanden auf einer hohen Höhe. Das reichliche Gefühl der Künstlerin fand hier die bessere Statt und „Karl“ von Koblen und „Verzuchung“ von Linger war ihr Beisatz.

Margarete Elb sang Lieder von A. Strauß, Regner und Berger, zarte, innige Sachen, wie auch Cornelius' Weihnachtslieder wirkliche Feiertage im Vortrag erfordern. Also eine doppelte Aufgabe für eine Sängerin, deren Stimme zeitweilig das Orchester zu überbieten hat und welche hier neben der innerlichten Kleinfunktion noch Rücksicht auf einen überzarten Begleiter zu nehmen hatte. Aber man kann nicht sagen, daß sie ihre Aufgabe heute nicht gelöst hätte — für das Publikum. gr.

## Strank' Theater-Erinnerungen.

Nachdruck verboten.

Der „alte Strank“, mit dem ein typisches Original des Berliner alten Regime dahingegangen ist, hat kurz vor seinem Tode noch seine reichen Theatererinnerungen aufgeschrieben. Ein lustiges und unterhaltendes Büchlein, in dem von Strankschen Wanderfahrten an großen und kleinen deutschen Bühnen, von Tenoristen-Eitelkeit und Intendanten-Unbildung, von Souffleuren-Rüden und ewig durstigen Bassisten, kurz von allerhand Weh und Wonne aus dem Maskenleben des ringenden und spielenden Theatervolkes die Rede ist. Eine kleine Blütenlese dieser als wahr verbürgten Schnurren wird auch für unsere Leser von Interesse sein.

Eclair, der eigentliche Schöpfer der deutschen Schauspielkunst, wurde in seiner Blütezeit mit Engagements- und Gastspiel-Anträgen überhäuft. Auch der damalige Wächter des Münchener Hoftheaters, ein Graf Seeau — er prägte widerspenstige Künstler in einem eignen Stockhammer höchst eigenhändig durchzubleuen! — wollte diesen berühmten Künstler für München gewinnen. Als erste Gastrolle kam „König Lear“ in Betracht. Der Intendant bemerkte: „Lear, Lear, kenn ich net, kenn ich net.“ Vergehen Herr Intendant, König Lear von Shakespeare! — „Shakespeare, Shakespeare, kenn ich net, kenn ich net, hat der Junken!“ Das Gastspiel mit Eclair hatte großen Erfolg. Aber bei der Festmachung des Engagements ließ der Regisseur wieder auf neue Schwierigkeiten bei seinem hochheiligen Vorgehen, der da meinte: „Geht net, geht net, wir haben ja kein Kostüm für den langen Schlingel!“ So geschahen 1814. Aber auch 1862 noch gab es einen Theaterdirektor, der Klara Ziegler für talentlos erklärte und nicht engagierte, indem er sagte: „Was soll ich mit der langen Vatte?“ Dieser Weise seines Naches war der Breslauer Stadttheaterdirektor Schweinert. Die lange Vatte ist nachmals die berühmteste deutsche Heroine geworden, die vielleicht heute noch nicht erfert ist.

Sehr hübsch ist auch die Geschichte von dem Hamburger Oberregisseur Dr. Karl Töpfer, der taub war und deshalb

dramatischen Unterricht gab. Er korrigierte seinen Naturfehler durch ein selbsterrundenes System von „numerierter Mimik“. Er führte gelegentlich dem großen Döring, der in Hamburg gastierte, einen Schüler vor. „Steinitz, hier stelle ich Ihnen den großen Künstler Döring vor.“ Zeigen Sie einmal, was Sie bei mir gelernt haben. Steinitz, Haß Nummer 7.“ Steinitz machte darauf eine fürchterliche Grimasse. Döring stuchte. Töpfer: „Ich lasse nämlich alles nach Nummern ausführen.“ Döring: „Das merke ich.“ Töpfer: „Steinitz, Wohlwollen Nummer 2.“ Steinitz lächelte wohlgefällig. Töpfer: „Steinitz, Wut Nummer 3.“ Steinitz ballte die Fäuste gen Himmel und verzerrte das Gesicht. „Steinitz, Verzückung Nummer 1.“ Steinitz himmelte Döring mit unendlicher Lieblichkeit an. Töpfer, der bei jeder Nummer bald seinen Schüler, bald Döring mit seiner Befriedigung ansah, fragte seinen Freund, welche Nummer er noch zu sehen wünsche. Darauf Döring: „Lieber Töpfer, großartig, gewaltig; aber schade, ich muß jetzt leider fort. Die andern Nummern läßt Du mir wohl nächstens einmal vormachen. Nicht wahr? Adieu!“

Reichhaltig ist auch die Blütenlese von Wizen und Schnurren aus dem Repertoire des historischen deutschungarischen Kommissionsrats Joseph Engel, des langjährigen Direktors des krolligen Theaters in Berlin, eines trockenen, forschhaften Kauges, aber ausgezeichneten Geschäftsmanns. Wer kannte im Berlin der Gründerjahre nicht den populären Kroll-Engel, der sich selbst in seiner „historischen“ Pong-Equipage durch die Stadt kutschte? Eine seiner Leidenschaft war das „Annoncieren“, das er stets selbst besorgte. Eines Abends erscheint er wieder mit dem Zylinderhut in der Hand auf der Bühne und sprach: „Gedächtnis Publikum! Die Sängerin Fräulein M. ist plötzlich erkrankt und die Vorstellung kann nicht weiter stattfinden. Ich bitte, sich das Geld an die Kasse zurückgeben zu lassen.“ Stimme aus dem Publikum: „An der Kasse.“ Engel sofort: „An der oder an die Kasse, der Hauptfache ist, wenn überhaupt was drin ist.“ Die beiden Kammerjunker Nachbauer und Reichmann saßen am Tisch abwechselnd bei Kroll. Engel wollte die beiden Kammerjunker auf einem Abend zusammen auftreten lassen. „Nun, Herr Nachbauer, was fordern Sie?“ — „Die Hälfte der Einnahme.“ — „So, und Sie, Herr Reichmann?“ — „Die Hälfte der Einnahme.“ — „Nun, meine Herren, da werden Sie vielleicht so gut sein, und mir ein Freibillett schenken.“

Auch einen schlaun Streich des berühmten Wombwants Friedrich Haase erzählt Strank. Haase gastierte in Hamburg und trat zehnmal in Lustspielrollen mit ungeteiltem Erfolg auf. Man war gespannt, den Künstler auch als Rephito zu sehen. Nach dem langen Monolog des Haase steigt aus der Vorstellung der Bühne mächtiger Rauch hervor, das Zeichen für den Auftritt des Höllenfürsten, der auch erschien, aber — nicht sprach, sondern der Länge nach hinfiel. Der Vortrag wird sofort heruntergelassen, man rückt zu dem regungslosen Rephito, der von der Bühne nach seiner Garderobe, von da in eine Droschke getragen und nach dem Hotel Belvedere gefahren wurde, wo er abgestiegen war. Hier soll Haase, vom Rephitoopium befreit, mit zwei Freunden den angebrochenen Abend fröhlich verleben haben, während Direktor und Regisseur sich bemüht, noch schnell eine andre Vorstellung zu ermöglichen. Die braven biederen Kollegen wollten in der fingierten „Schmach“ die Deutung gefunden haben, daß Haase nach den zwei stattgefundenen Proben die Einsicht bekommen habe, sein Rephito werde ein vollständiger Mißerfolg werden. So schloß der schlaun Wombwant sich vor dem Haslo des Tragöden.



„Wiener Restaurant“. Römerstraße 16. 880



# 3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 294.

Magdeburg, Freitag den 17. Dezember 1909.

20. Jahrgang.

## Provinz und Umgegend.

### Reiche Ernte — hohe Kornpreise?

Die Berechnungen des königlichen statistischen Landesamts über die diesjährige Ernte in Preußen werden soeben veröffentlicht. Die Getreidernte war die reichste, die wir gehabt haben, seit überhaupt statistische Erhebungen hierüber vorgenommen sind. In Weizen (Weizen, Spelz und Roggen) beträgt die diesjährige Ernteziffer 10 834 000 Tonnen gegen 10 540 000 im Jahre 1908 und 9 317 000 im Jahre 1907, so daß die vorjährige große Ernte noch um 285 000 Tonnen übertraffen ist.

An der Zunahme ist besonders die Roggenenernte beteiligt, während die Weizenenernte hinter der vorjährigen um 84 000 Tonnen zurückgeblieben ist. Die Kartoffelernte wird auf 33,72 Millionen Tonnen geschätzt und übertrifft hiermit das zehnjährige Mittel um 12,0 v. H. Nicht so zufriedenstellend war der Heuenertrag, der sich nur auf 13,63 Millionen Tonnen berechnet gegen 18,21 im zehnjährigen Mittel.

Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß es im übrigen Deutschland nicht ungünstiger aussieht, und danach müßte seit August dieses Jahres das Brot in Deutschland so billig sein, wie vielleicht in keinem andern Lande der Welt. Nach langen Jahren der Teuerung müßte die deutsche Arbeiterfamilie sich einmal wieder am „vaterländischen“ Brote sattessen können. Was zeigt uns aber die Statistik des Welthandels? Sehen wir zu!

Es folgten pro 1000 Kilogramm im 3. Quartal:

	Roggen	1909	1908	1900
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Berlin	182,2	179,9	143,5	
Mannheim	180,6	183,0	156,1	
Wien	174,9	172,0	126,8	
Budapest	165,8	160,5	113,1	
Odesa	125,0	143,0	93,8	
Paris	136,6	139,9	117,3	
Amsterdam	137,5	154,4	113,9	

Deutschland hat also trotz der riesigen Ernte für das Brotgetreide Hungersnotpreise. Die Oesterreicher, die Ungarn, die Russen, die Franzosen und Holländer haben billigeren Roggen, dort sind zum Teil die Preise gesunken, in Deutschland sind sie in die Höhe gegangen. In bezug auf die Roggenpreise macht kein Land Deutschland den ersten Platz streitig. Nur 1907 waren die Preise höher.

Genau so sieht es mit den Weizenpreisen. Mit 338,7 Mark (Berlin) resp. 253,0 Mark (Mannheim) für die Tonne Weizen hat Deutschland nicht allein den höchsten Preis der letzten zehnjährigen Periode erlitten, sondern es steht auch mit Ausnahme von Oesterreich, dessen verkehrte Zollpolitik mit der Deutschlands wetteifert, mit diesen Preisen an der Spitze aller Länder. Interessant ist es auch, die Spannung zwischen den Jahren 1900 und 1909 zu vergleichen. Überall hat eine nicht unbeträchtliche Steigerung der Preise stattgefunden. Während sie aber in China 3. B. nur 48 Mark, in London 54 resp. 53, in Amsterdam 63,5 Mark, in Paris 55,6 Mark und in Odesa 54 Mark beträgt, stellt sie sich in Berlin auf 82,7 Mark und in Mannheim auf 73 Mark, in welcher Differenz deutlich die inzwischen eingetretene Zollsteigerung zum Ausdruck kommt.

Für die Elbe, die bestgenährten und bestauesten Agrarier der Welt zu haben, muß der deutsche Arbeiter in Stadt und Land seine Brot- und Fleischportionen immer kleiner und kleiner machen und seinen Bauch mit Kartoffeln füllen zu derselben Zeit, in der die königliche soziale Regierung die reichste Ernte seit langen Jahren ermitteln konnte.

Und da gibt es noch immer Menschen, die an unsern Zuständen herumrörgeln, unzufrieden sind und nicht freiwillig Gurra schreien?

Das ist mehr als merkwürdig!

**Cracau, 16. Dezember.** (Schweinezucht und ihre Folgen.) Bisher wurde die Gartenstraße als die reinlichste und bestgenährte in unserm Orte bezeichnet. Im letzten Jahre hat sich das geändert. Allgemein kommen die Klagen, daß, seitdem Herr Dr. Hartung eine Schweinezucht angelegt hat, es kaum zum Aushalten ist, wenn die Schweinehöfe ausgefüllt und ausgegallt werden. Zu ihrem nicht geringen Erstaunen wurden nun die Anwohner gewahrt, daß der alte Stall zu klein geworden ist, derselbe sollte im Sommer über 100 fette Schweine, und so wird noch ein neuer angebaut. Auf Verlangen ließ es dann, daß dieser nur für Heu und Stroh hergerichtet werden soll; jedoch nach näheren Erkundigungen wurde bekannt, daß auch hier noch 60 Schweine untergebracht werden sollen. Die Wohnungen in der Nachbarschaft werden dadurch minderwertig. Es wäre also an der Zeit, wenn die Behörde sich darum etwas kümmerte, und derartige Verhältnisse nicht eintreten läßt, denn sie nacher zu bessern, ist schwer.

**Diesdorf, 16. Dezember.** (Die Weihnachts-Bücher- und Jugendbücherei-Ausstellung.) — auch neuzeitliche gute Spiele sind vorhanden — findet hier nächsten Sonntag bei D. Köppe von 11 bis 1 Uhr und von 3 bis 9 Uhr nochmals statt. Dem Gebotenen entsprechend ist eine recht rege Beteiligung der Arbeiter zu erwarten. Vormittags ist außerdem auch Bücherausgabe der Bibliothek der Gewerkschaften. Die eifrige Benutzung durch Jugendliche läßt die Annahme begründen erscheinen, daß ein gutes Buch als Weihnachtsgeschenk manchem Jugendlichen erwünscht ist; die Auswahl läßt sich am besten in der Ausstellung treffen.

**Biere, 16. Dezember.** (Der Apostel des Reichsverbandes.) Der sein Weizen gegenwärtig im Wahlkreis Halberstadt-Wertheim treibt, hatte auch der Umwohnerschaft von Biere für den 14. d. M. eine Vorlesung angekündigt. Wie es aber scheint, hat ihn die in Wertheim am Abend zuvor erlittene Abfuhr so mühsam gemacht, daß er es vorgezogen hat, seinen Plan aufzugeben. Die Arbeiter von Biere hatten sich dem Wunsche des Reichsverbandes entsprechend recht zahlreich eingefunden, doch warteten sie vergebens. Etwa gegen 1/2 Uhr fand sich der Einrufer der Versammlung ein, sah sich die Gesichter der Anwesenden an, begab sich zu dem Wirt und erklärte diesem, daß er weggehen und den Redner holen wolle. Doch erschien weder der Redner noch der Einrufer. Der Mann, der sich stolz den Titel Arbeiterredner beilegt, sah sich augenblicklich nicht mehr wohl, wenn die Nichtbeteiligten zu zahlreich in seinen Versammlungen erscheinen. Trotzdem sich die Anwesenden eine gute Stunde gelangweilt hatten, brachte der Schluss des Abends noch ein wenig Leben. Einer der Anwesenden eröffnete nämlich entsprechend dem Wunsche, das das neue Vereinsgesetz gibt, die Versammlung, doch erhob sich der Ueberwachende

sofort und löste sie auf. Diese Aktion wurde mit gutem Humor aufgenommen, sie bot einen heitern Ertrag für die Reinhardtische Rede.

**Alten, 16. Dezember.** (Noch nicht ganz) ist Major Blade aus der Partei Drehscheibe ausgegliedert. Er läßt folgendes Schreiben veröffentlichen:

Alten a. E., den 17. November 1909.

An den Provinzialausschuß der nationalliberalen Partei in Magdeburg.

Ich bitte davon Kenntnis nehmen zu wollen, daß ich mein Amt als Obmann der nationalliberalen Partei für den Wahlkreis Halberstadt-Wertheim niederlege. Es bebricht mir an Zeit, ein Amt von dieser Bedeutung weiter zu verwalten; ich bin aber auch nicht in der Lage, alle gegenwärtig maßgebenden Ziele der nationalliberalen Partei mit derjenigen Freudigkeit zu vertreten, die zur Entfaltung einer wirklichen Tätigkeit notwendig ist. Es kommt dazu, daß neuerdings innerhalb der nationalliberalen Gesamtpartei des Reiches sich Bestrebungen bemerkbar gemacht haben, die in weite Folge m. E. der Sozialdemokratie Vorschub müssen. (Großblock in Baden, von dem Führer der Partei erhobene Forderung der Reichstagsauflösung. Äußerungen über die Stellungnahme gegenüber der Sozialdemokratie innerhalb des jung-nationalliberalen Verbandes und andres.) Diese Dinge widersprechen meiner Auffassung von den Aufgaben der nationalliberalen Partei in so hohem Maße, daß ich auch aus diesem Grunde das Amt eines Obmanns der Partei nicht beibehalten kann.

In vorzüglicher Hochachtung (geh.) Blade.

Herr Blade ist seiner Lebtag immer nur ein Kriegervereinspolitiker gewesen, der das „Strammstehen“ mit den Händen an der Hosennaht für die erste Pflicht eines Parteimitglieds hält. Er versteht keine Zeit nicht mehr.

**Burg, 16. Dezember.** (Der Vaterländische Frauenverein) erklärt auch in diesem Jahre wieder seine bekannte Aufforderung zur Zusammenkunft von Vorräten, Kleidungsstücken, Spielsachen, Nahrungsmitteln usw., um auch diesmal wieder den Armen der Armen unter Stadt eine Weihnachtsfeier zu bereiten. „Eigene Mittel reichen bei der Größe der Not nicht zu“, heißt es weiter in der Aufforderung. Daß die eigenen Mittel noch niemals zur Tätigkeit des Vaterländischen Frauenvereins ausgereicht haben, ist hinreichend bekannt, er bezieht bekanntlich ganz ansehnliche Zuschüsse aus kommunalen Mitteln. Er ist ja auch des öftern von uns darauf hingewiesen worden, daß bei dieser Laune, das überflüssigste Lok, das man bürgerlicherseits dem Vaterländischen Frauenverein bei jeder bei den Frauen herangezogenen Gelegenheit glaubt spenden zu müssen, besser unterbleibt. Die Aufforderung aber des Vereins enthält außerdem noch ein für die Verhältnisse Burgs nicht uninteressantes Eingeständnis: Die Größe der Not, kommt ein Arbeiter um Armenunterstützung ein, so wird er in der Regel keine erhalten können. Es wird nicht ohne weiteres an Not geglaubt. Wenn aber der Vaterländische Frauenverein davon spricht, daß bei der Größe der herrschenden Not seine Mittel nicht ausreichen, dann hat niemand mehr Ursache, daran zu zweifeln, daß nicht nur Not, sondern sogar größere oder große Not vorhanden ist. Der gedachte Verein ist Kenner auf diesem Gebiet, seine ganze Tätigkeit besteht, das ist uns schon unzählige Male versichert worden, in der Linderung von Not, wobei wir nicht verschweigen wollen, daß uns eine andre Art der Notlinderung angenehmer wäre. Not ist also vorhanden, wo bleibt die Arbeit aber für die, die Not leiden?

**Osterwieck, 16. Dezember.** (Sitzung der Stadtverordneten vom 14. Dezember.) Dem Antrag des Magistrats auf Uebernahme des Fortschauhaus Gasthofs in städtischen Besitz stimmt die Versammlung einstimmig zu. Die Baukosten sollen aus Sparkassenbeiträgen sowie aus sonst verfügbaren Mitteln bestritten werden. Die Mehrkosten in Höhe von 300 Mark, insgesamt 8300 Mark, werden bewilligt. Dem Stadtförster soll die Verpflichtung auferlegt werden, die Reparaturen für 10 Jahre zu tragen, auch wenn er vor Ablauf dieser Frist aus den städtischen Diensten ausscheiden sollte. Der Hausgastplan der Wasserleitungsfabrik für 1910 wird in Einnahme und Ausgabe auf 10 500 Mark festgelegt. Der an die Kammereinstelle abzugebende Ueberfluß wird 2600 Mark betragen. Der Magistrat wird ersucht, die Ursache des besonders an den Sonnabenden herrschenden Wassermangels festzustellen und möglichst für Abhilfe Sorge zu tragen. Der Beschluß über den Erlass eines Ortsstatuts zum Schutz gegen die Verunstaltung hiesiger Bauwerke wird bis zum 1. August 1910 ausgesetzt, um erst noch Sachverständige zu hören.

**Quedlinburg, 16. Dezember.** (Ein Freispruch.) Vor dem Landgericht in Halberstadt hatte sich am Mittwoch der Gärtner Hermann Niemann aus Quedlinburg wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Niemann hat, da er arbeitslos war, bei einem Fuhrunternehmer eine Auswertheile angenommen, obwohl er vom Fuhrer wenig Verdienst bekam. Als er am 7. August eine Dame vom Bahnhof abholte, überfuhr er an der Ecke des Steinwegs und der Pöhlertstraße die 80-jährige Witwe Darmstedt, die den Fuhrerwagen passieren wollte. Nach dem Gutachten in die alte Frau, die wohl infolge ihrer Schwerhörigkeit das Gerannamen des Wagens nicht bemerkt hat, an den Folgen des Unfalls gestorben. Niemand, der wie durch Zeugen festgestellt wurde, ziemlich schnell gefahren sein soll, gibt an, daß er die Frau nicht bemerkt hat. Der Staatsanwalt beantragte selbst die Freisprechung des Angeklagten, da wohl nur ein bedauerlicher Unfall vorliegt. Das Gericht erkannte dem Antrag gemäß.

**Schönebeck, 16. Dezember.** (Wenn Besuch kommt.) Der Magistrat machte bekannt, daß am Dienstag eine außerordentliche Reinigung der Straßen und Plätze stattzufinden hat. Am Mittwoch früh waren die Polizisten in fleißiger Tätigkeit, darüber zu wachen, daß die Straßen und Plätze nicht verunreinigt würden. Warum geschah dies alles? Es tagte am Mittwoch auf dem Rathaus eine Kommunal-Konferenz, und diese Herren sollten Schönebeck von der reinlichen Seite kennen lernen.

**Stendal, 16. Dezember.** (Stadtverordnetenwahl-Verhandlungen!) Unsere Prophezeiung, daß die Wahlbeteiligung eine bedeutend regere sein wird, wenn erst Arbeiter sich an den Wahlen beteiligen, ist schon teilweise bei den letzten Stichwahlen zutage getreten. Während sich bei der Hauptwahl von 1908 Berechtigten nur 69 für die beiden Kandidaten erklärten, waren es bei der Stichwahl 396, bei denen plötzlich ein Interesse erwachte. Das „Intelligenzblatt“ rechnet diese Wirkung seinem Appell an die Wähler zu und bemängelt die wenig vornehmen Waffen der Gegner, die nicht mit Unrecht den „Arbeitern“ durch Plakat empfohlen, keinen beim Steuerzahler bevorzugten Beamten zu wählen. Dieses kaum glaubliche sprunghafte politische Erwachen bei den Beamten, das sich noch bedeutend steigern läßt, wenn erst die wirklichen Arbeiter sich an den Wahlen beteiligen, wird dann auch bei den liberalen Männern bemerkbar werden. Dann wird man zur Erkenntnis kommen, daß man schließlich nur daselbe will, die Streitkräfte begraben, sich gegenseitig in die Arme fallen und alles wendet sich gegen die Not. Umgekehrt bezeichnet man so etwas als Terrorismus.

**Wernigerode, 16. Dezember.** (Sitzung der Stadtverordneten.) Vor Eintritt in die Tagesordnung interpelliert Genosse Bartels den Magistrat darüber, ob das in der Stadt zirkulierende Gerücht, wonach beim Schlachthof 20 000 Mark, die für eine zweite Maschine in dem Voranschlag aufgeführt gewesen seien, verloren gegangen seien, den Tatsachen entspreche. Vom Magistrat wird nachgewiesen, daß keine Mittel für eine zweite Maschine in den im Jahre 1904 aufgestellten Kostenanschlag eingestellt seien, es sei beim Bau nur ein Raum für eine zweite Maschine geschaffen worden. Ohne Debatte nimmt die Versammlung hierauf Kenntnis von den stattgefundenen Wahlen. Die Herstellungsumme für die Räume der Sparkasse in Höhe von 1600 Mark sind um 69,53 Mark überschritten worden, die nachbewilligt werden. Zur Befestigung von Schnee und Eis sind außer den im Etat angefahren 1000 Mark bis jetzt bereits noch 1216,90 Mark verbraucht. Die Versammlung wünscht, bei eintretendem Schnee möge der Magistrat vor allem für die Befestigung in den engen Verkehrsstraßen, z. B. der Burgstraße, Sorge tragen. Von der Schulkommission werden für die Anlage von Beleuchtung eines Lehrers und eines Konferenzimmers der Wächtermittelstraße 280 Mk. gefordert. Genosse Bartels bittet, da, wenn die Schulkommission, zu der auch die städtische Verwaltung Mitglieder entsendet, „mehr Licht“ verlange, dem Antrag zuzustimmen, was auch geschah. Dem Leiter der Hageröder Schulen soll aufgetragen werden, für den kommenden Etat seine Forderungen betreffend die Lehrmittel, die in vollständig unzureichendem Zustande vorhanden sein sollen, anzubringen. Zur Herstellung eines Gehwegs zwischen der Heinrichstraße und dem Viehhof werden 1250 Mark bewilligt. Die Wegangelegenheit auf dem Kiewerthofen Grundstück und eine damit verbundene Renanlage von weiteren Gehwegen soll nach einer nochmaligen Lokalbefichtigung erledigt werden. Zur Herstellung der Wege zwischen der Kiewerthofenstraße und Halberstädter Chaussee werden 1941 Mark bewilligt, es soll jedoch vorläufig nur ein Gehweg angelegt werden. Die Weiterberatung des Ortsstatuts zur Erhebung von Beiträgen für Gehwege mit rückwirkender Kraft, und zwar bis zum Jahre 1896, wird nach längerer Debatte, in der sich die Stadtverordneten Bartels, Wächter und Förster für den Entwurf, die übrigen Redner aber dagegen erklärten, auf Antrag Bartels zur Sitzung nach Neujahr verschoben.

## Gerichts-zeitung.

### Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 15. Dezember 1909.

**Hundeliebhaber.** Der vorbestrafte Arbeiter Willi Filtzer aus Luedlinburg hat an einen Händler in Quedlinburg einen Hund für 1.50 Mark verkauft, den er gestohlen hatte. Er wird zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Berufung.** Das Schöffengericht Halberstadt verurteilte den Arbeiter Louis Heyde aus Halberstadt, der einen Gastwirt und einen Hausbesitzer mit Beil und Messer bedrohte, wegen Schandkaltens und Bedrohung zu 5 Wochen Gefängnis. Seine Berufung wurde verworfen.

**Freigesprochen.** Der Weinhändler Andreas Körner aus Halberstadt erhielt durch Urteil des Schöffengerichts Halberstadt wegen Schierei 4 Tage Gefängnis. Er hat von einem Richter 1 Sachse und 2 Sätze Kleie gekauft, die von diesem gestohlen worden waren. Auf Grund der Beweisaufnahme wird das Urteil aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen.

**Militär und Zivil.** Wegen einer Schlägerei, die sich in der Nacht zum 1. Juli in der Schmiedestraße in Halberstadt abspielte, hatten sich am 4. November der Arbeiter Friedrich Dehmann, der Zimmerer Adolf Genselwig, beide aus Halberstadt, der Keller Robert Henke aus Quedlinburg und der Fleischermeister Karl Schlegel aus Thale vor dem Schöffengericht Halberstadt zu verantworten. Von den drei ersten Angeklagten die sämtlich mehr oder weniger wegen ähnlicher Vergehen vorbestraft sind, erhielt Dehmann 4 Monate, Genselwig 3 Monate und Henke 1 Jahr Gefängnis. Schlegel wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt und ein anderer Mitangeklagter freigesprochen. Wegen des Urteils haben die Angeklagten Berufung eingelegt. In der fraglichen Nacht weihen die Angeklagten mit etlichen Bekannten und den Ehefrauen der Angeklagten Dehmann und Genselwig in dem Café zur Post in der Schmiedestraße. Beim Verlassen des Lokals, in dem sich auch der Feldwebel Steffen vom 27. Infanterie-Regiment mit einer Gesellschaft befand, wollten die Frau Dehmann und Frau Genselwig von Steffen angefaßt worden sein. Sie verbaten sich das und erzählten der Vorgang ihren Männern, von denen Dehmann dem Feldwebel einige Worte zurief. Die Angeklagten behaupten nun, daß der Feldwebel, der inzwischen mit seinen Bekannten ein Stück weitergegangen war, mit gezogenem Säbel auf sie eingestiegen hat und sie sich nur gewehrt haben. Im weiteren Verlauf der Schlägerei wurden dem Feldwebel mehrere Kopfwunden beigebracht, so daß er bewußtlos liegenblieb. Von den Angeklagten, die gemeinschaftlich auf ihn eingeschlagen haben, hat außerdem Henke die in der Begleitung des Feldwebels befindlichen Weibsgenossen, Mutter und Tochter, zu Boden gerissen. Der als Zeuge vernommene Feldwebel Steffen bestreitet entschieden, die Frauen in irgendeiner Weise belästigt zu haben. Mit dem Säbel habe er sich nur deshalb verteidigt, weil Dehmann sofort mit einem Stock auf ihn eingeschlagen hat. Nach der umfangreichen Beweisaufnahme wurde die Schuld der Angeklagten Dehmann, Genselwig und Henke für erwiesen erachtet und deren Berufung verworfen. Das Urteil gegen Schlegel wurde aufgehoben, es erfolgte seine Freisprechung.

### Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

	Hier, Eger und Moldau.	Saale	Elbe
Jungbunzlau	13. Dez. + 0.01	14. Dez. — 0.03	0.03
Laun	„ + 0.57	„ + 0.67	0.10
Budweis	„ + 0.06	„ + 0.06	—
Prag	„ —	„ —	—
Innsbruck und Soale.			
Straubitz	14. Dez. + 1.25	15. Dez. + 1.20	0.03
Weizenfeld Unt.	„ + 1.74	„ + 1.54	0.20
Erzbe	„ + 3.36	„ + 3.26	0.10
Kilsleben	„ + 3.12	„ + 3.00	0.12
Bernburg	„ + 2.67	„ + 2.58	0.09
Kalte Oberpegel	„ + 2.18	„ + 2.10	0.04
Kalte Unterpegel	„ + 2.70	„ + 2.68	0.02
Elbe.			
Harditz	13. Dez. + 0.20	14. Dez. + 0.04	0.16
Brandeb.	„ + 0.37	„ + 0.47	0.10
Meim	„ — 0.05	„ + 0.18	0.23
Seimitz	„ + 0.30	„ + 0.46	0.16
Aufsig	14. „ + 0.46	15. „ + 0.86	0.20
Dresden	„ + 1.08	„ — 0.90	0.16
Lörsen	„ + 1.08	„ + 1.05	0.03
Wittenberg	„ + 2.16	„ + 2.12	0.04
Hitzlau	„ + 1.69	„ + 1.65	0.04
Harz	„ + 2.50	„ + 2.45	0.05
Schönebeck	„ + 2.24	„ + 2.20	0.04
Magdeburg	15. „ + 2.01	16. „ + 1.98	0.03
Langerwände	14. „ + 3.15	15. „ + 3.00	0.15
Wittenberge	„ + 2.90	„ + 2.80	0.16
Brode-Damitz	„ + 3.58	„ + 3.58	—
Lauenburg	„ + 2.83	„ + 2.51	0.02



# Backwaren!

Unsre Verkaufsstellen sind  
am Sonntag nachmittag von  
3 bis 7 Uhr geöffnet. .. ..

## Beutelmehl

bestes Mehl zum Kuchenbacken

5-Pfd.-Leinenbeutel	110	mit 10% Rabatt = netto	99 Pf.
10-Pfd.-Leinenbeutel	210	mit 10% Rabatt = netto	189 Pf.

## Kaiser-Auszugmehl

Pfd.	18	mit 10% Rabatt = netto ca.	16 1/4 Pf.
------	----	----------------------------	------------

## Weizenmehl 000

Pfd.	17	mit 10% Rabatt = netto ca.	15 1/4 Pf.
------	----	----------------------------	------------

## Korinthen I

Pfd.	40	mit 10% Rabatt = netto	36 Pf.
------	----	------------------------	--------

## Korinthen II

Pfd.	30	mit 10% Rabatt = netto	27 Pf.
------	----	------------------------	--------

## Rosinen I

Pfd.	50	mit 10% Rabatt = netto	45 Pf.
------	----	------------------------	--------

## Rosinen II

Pfd.	40	mit 10% Rabatt = netto	36 Pf.
------	----	------------------------	--------

## Sultaninen I

Pfd.	50	mit 10% Rabatt = netto	45 Pf.
------	----	------------------------	--------

## Sultaninen II

Pfd.	36	mit 10% Rabatt = netto ca.	32 1/2 Pf.
------	----	----------------------------	------------

## Mandeln, süsse

Pfd.	115	mit 10% Rabatt = netto	103 1/2 Pf.
------	-----	------------------------	-------------

## Mandeln, bittere

Pfd.	130	mit 10% Rabatt = netto	117 Pf.
------	-----	------------------------	---------

## Margarine

für Backzwecke  
hochfein

Pfd.	75	mit 10% Rabatt = netto ca. und mit Zugabekarten	67 1/2 Pf.
------	----	--	------------

## Zitronat

Pfd.	60	mit 10% Rabatt = netto	54 Pf.
------	----	------------------------	--------

Eier  
Butter  
Zucker  
Backmehl  
Backpulver

Vanillin-Zucker  
Zitronenöl-Essenz  
Kuchengewürzöl  
Vanille

Mit 10% Rabattmarken

## Waren-Verein

G. m. b. H.

Kolonialwaren-Grosshandlung.

Verkaufsstellen:

2433

Altstadt:	Friedrichstadt:	Alte Neustadt:
Kaiserstrasse 46a, Ecke Moltkestrasse	Cracauer Strasse 8	Agnetenstrasse 28
Kaiserstr. 101, gegenüb. der Wilhelmstr.	Buckauer Schlesischer Strasse 96	Moldenstrasse 36
Schneiderstrasse 1, Ecke Franziskanerstr.	Coquiststrasse 11	Rothensor Strasse 1
Berliner Strasse 27	Messe Strasse 7	
Stamthalstr. 1	Sudenburger Strasse 4	Neue Neustadt:
Johannishof 15a	Dorotheastrasse 2	Leisenstrasse 22
Peterstrasse 14	Sudenburger Strasse 65	Mergenstrasse 18
neb. Eckh. Jakobstr.	Karlstrasse 27	Handlburger Strasse 1,
Kleine Sternstrasse 6	Fichtestrasse 48	Ecke Lübecker Str.
Gr. Steinwegstrasse 10a	Wellenbühler Strasse 19	Umfassungsstrasse 15
Ecke Grünemannstr.	Beselerstrasse 2, Ecke St. Michael-Strasse	Wilhelmsstadt:
	Bräunschwiger Str. 1	Lützowstrasse 12
	Rathenauer Strasse 72	Eberhardstrasse 4
	Helmstedter Straße 57	Immermannstrasse 33
		Anaistrasse, im Eckh. Gr. Diederich Str. 217.
Bordfront:		
Getzenbergstrasse 13		
Pfäzlerstrasse 15		

Das schönste und praktischste  
**Weihnachtsgeschenk für Raucher**  
erfreuen sich großer Beliebtheit meine  
**Präsentmützen** in Packungen von 25, 50 1.25  
und 100 Stück von  
Vorzügliche Rauchtabake in allen Preislagen.  
**Rich. Friedrich, Zigarrenfabrik, Sudenburg**  
Galberstädter Straße 62 und Kurfürstenstr. 1.



Empfehle mein großes La-  
fämlicher 2

## Schuhwaren

für Herren, Damen  
und Kinder  
zu bekannt billigen  
Preisen

Herren-Gummischuhe . . . von 2.45 Mark  
Damen-Gummischuhe . . . von 1.95 Mark  
Echt sächs. Filzschuhe und -pantoffeln

## Conrad Alt

Breiteweg 271 Schuhwarenhaus Breiteweg 2

## Alte Neustadt.

Empfehle

Schuhwaren in jeder Preislage  
Zur Winter-Saison

Filzwaren in großer Auswahl

Carl Mittelhaus Rohepfortestr.  
Reparatur-Werkstatt

## Kafermast-Land-Gänse

Qualität: Extra-Prima

Gänsefleisch, ausgeblutet, Pfund von 65 Pf. an

feine Tafel-, Maß- und Kuchen-Aepfel große Auswahl

10 Pfund von 25 Pf. an, acht verschiedene Sorten, große Aus-  
wahl, circa 500 Ztr. auf Lager.

Gute Altmärker Kartoffeln

Briketts beste Marke Treue, Zentner 95 Pf.

Lieferung frei Haus durch Gespann empfiehlt die

Obst- u. Gemüse-Börse Gr. Marktstr. 1

Ecke d. Stephansbrücke

## Zum Weihnachtsfest

empfehlen wir unsern Lesern folgende

## Klassiker-Ausgaben

Schillers Werke	2 illust. Bände, Legitonform.	DR. 3.
Goethes Werke	in 4 Bänden	DR. 6.
Heines Werke	2 illust. Bände, Legitonform.	DR. 3.
Shakespeares Werke	in 4 Bänden	DR. 6.
Lessings Werke	2 illust. Bände, Legitonform.	DR. 3.
Hauffs Werke	in 4 Bänden	DR. 6.
Körners Werke	1 illust. Band, Legitonformat	DR. 2.
Uhlands Werke	in 3 Bänden DR. 3.50 und	DR. 5.
Chamisso's Werke	2 illust. Bände, Legitonform.	DR. 3.
Rückerts Werke	in 2 Bänden	DR. 3.
Grillparzers Werke	2 illust. Bände, Legitonform.	DR. 3.
Gerstäckers Werke	in 2 Bänden	DR. 3.
Reutners Werke	2 illust. Bände, Legitonform.	DR. 3.
Rackländers Werke	in 4 Bänden	DR. 6.
Freiligrath	2 illustrierte Bände	DR. 3.
Hebbel	1 Band	DR. 1.
Herwegh	in 2 Bänden	DR. 3.
Hölderlin	in 2 Bänden	DR. 4.
Immermann	in 5 Bänden	DR. 7.
Jean Paul	in 1 Band	DR. 2.
Lenau	in 1 Band	DR. 2.

## Buchhandlung Volksstimm

Grosse Münzstrasse 3.



Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Aufendungen werden nicht zurückgekauft. Befreiung vorbehalten.  
Die Sozialistischen Monatshefte, redigiert von Dr. F. Bloch, Administration, Berlin W, Potsdamer Straße 121 h, die bekanntlich alle 14 Tage erscheinen, haben das 25. Heft ihres 15. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Otto Böhm, Die große Strafrechtsreform. — Walli Zepher, Individualismus in der Partei. — Friedrich Klees, Die Entwicklung des Versicherungswesens. — Paul Müller, Die internationale Organisation der Schiffahrtsunternehmen. — Hulda Maurenbrecher, Das Dienstbotenproblem in den intellektuellen Kreisen. — Dr. Wilhelm Hausenstein, Jean Honoré Fragonard. — Politit, von Dr. M. Maurenbrecher. — Wirtschaft, von W. Schröder. — Naturwissenschaften, von Dr. B. Borchardt. — Bühnenkunst, von H. Winand. — Kolonisation, von H. Gildebrand. — Neuerungen, von M. Schmidt. — Staatsrecht, von W. Schröder. — Als künstlerische Beigabe enthält das Heft ein Selbstporträt von Honoré Fragonard aus dem Jahre 1775. Der Preis des Heftes beträgt 50 Pfennig, pro Quartal (6 bis 7 Hefte) 3 Mark. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, auf jeder Postanstalt, bei allen Kolporturen sowie direkt vom Verlag der Sozialistischen Monatshefte, Potsdamer Straße 121 h, Berlin W 35 (Anmeldung unter Kreuzband oder in geschlossener Kiste). Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung.

John Workmann, der Zeitungsboy. Eine Erzählung aus der amerikanischen Großindustrie von Hans Dominik und Kurt Maull. Mit 4 Holzschnitten von Max Tille. Band 1: Im Reiche des Zeitungsdrucks. Berlin SW, Hugo Steinhilber Verlag. Preis elegant gebunden 2,50 Mark ord. —  
Plutus. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Bernhardt). 50. Heft des 6. Jahrgangs. Abonnements vierteljährlich 4,50 Mark. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Plutus-Verlag, Berlin W 62, Kleiststraße 21. —  
N. Trotsky, Rußland in der Revolution. 368 Seiten gr. 80 mit zahlreichen Abbildungen. Preis 6 Mark. Verlag von Kaden u. Ko., Dresden. —  
Neuerungen des Schaffsteinschen Verlags. Die durch Preis und Qualität rühmlichst bekannte Reihe der Schaffsteinschen Volksbücher (Verlag Hermann u. Friedrich Schaffstein, Köln, Badstraße 1) hat durch einige neue Nummern eine wertvolle Bereicherung erfahren. Es erschienen als: Band 71. Abenteuer der sieben Schwaben, Abenteuer des Spiegelschwaben. Ein Volksbuch von Ludwig Kurbacher Preis 1 Mark. Band 72, 73 und 74. Die schönsten Sagen des klassischen Altertums nach seinen Dichtern und Erzählern von Gustav Schwab. Neu herausgegeben, verbessert und vermehrt von Nikolaus Henningsen. 3 Bände a 2 Mark. Preis 6 Mark. Band 75.

Reineke Fuchs, eine Sage aus dem Königreich der Tiere. Nach der niederdeutschen Ausgabe von 1498, übertragen durch Severin Hitzgers. Preis 1,80 Mark. Band 76. Im Kreuz und Krone von Jakob Hummel. Preis 2,50 Mark. Von Schaffsteins Bildern wurden neu aufgelegt: Ernst Kreidolf: Die schlafende Wägen. Preis 2 Mark. Ernst Kreidolf: Die Wieselzwerg. Preis 3 Mark. —  
Neueste Erfindungen und Erfahrungen auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft usw. 37. Jahrgang 1910. H. Hartlebens Verlag, Wien. Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franko 7,50 Mark, einzelne Hefte für 60 Pfennig. —  
Otto Larssen, Auf Langfahrt. Abenteuer und Erlebnisse eines Weltenbummlers zu Wasser und zu Lande. Aus dem Dänischen überf. von H. J. Dietrich. 321 Seiten. Preis: broschiert Mark 5,—, elegant gebunden Mark 6,—. Züliges Verlag, Leipzig, Lützowweg 21. —  
Goeben erschien Nr. 26 des Postillons. Preis 10 Pfg. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag Paul Singer in Stuttgart sowie durch alle Buchhandlungen und Kolporturen zu beziehen. —  
Goeben erschien unter dem Titel Märchennummern Nr. 37 des Simplicissimus. Preis 30 Pfg. Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag in München. —

Burg Heute Freitag: Frische Würst, Sonnabend und Sonntag: Knoblauchs- und F. Brettschneider

Geschäfts-Inserate aus Burg und Schönebeck.

**Versäumen Sie nicht den billig. Verkauf von Spielwaren**  
Alter Markt 17  
Noch Auswahl in Maschinen Modellen Laterna magica Kinetographen Eisenbahnen mit Uhrwerk mit Dampfmaschinen mit elektr. Antrieb Ergänzungsteile Automobile Holz- und Stein-Baukasten Kaufladen Fleischerladen Menagerie Zirkus Festungen Pferdeställe Last-Luxus-Pferde-Wagen Kasse, Schälchen Militär-Ausrüstungen Helme Gewehre Säbel Blasen Mundharmonika Zither Sprechmaschinen Spieldosen Walzen, Platten, Sätze Gesellschaftsspiele 1 großer Vollen elegant gefellbeter Puppen Puppen-Bälge Puppen-Köpfe Puppen-Strümpfe Puppen-Perücken Kugelgelenk-Puppen auch ungekleidet Puppen-Stuben Komplette Küchen Kochmaschinen Blech-Emaille-Holz-Kaffee-Ess-Geschirr Schlittschuhe, Baumständer, Baumschmuck und viele andere passende Geschenk-Artikel auch für Erwachsene, zu den bekannt billigen Preisen!

**Burg, Schartauer Strasse 26 2536 Magdeburg, Schwibbogen**

# Sporkets Weltstiefel

Einheitspreis **7.50 Mk.** für Damen und Herren

Garantie für Haltbarkeit!

Direkter Fabrik-Verkauf ohne jeden Zwischenhandel. Filialen in größeren Städten Deutschlands.

**Burg SINGER Nähmaschinen**  
Nähmaschinen sind für jeden Haushalt die nützlichsten Weihnachtsgeschenke.  
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges. Scharthauer Straße 37 BURG

**Burg SINGER Nähmaschinen**  
Nähmaschinen erhalten Sie durch unsere sämtlichen Läden 2668 mit dem „S“-Schilde.  
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges. Scharthauer Straße 37 BURG

**Fahrräder v. 65 Mk. an**  
Nähmaschinen von 58 Mk. an  
Burg Heint. Schulze, Markt 20 BURG

**Burg! Arbeiter! Burg!**

welche darauf bedacht sind, recht lange ungeflechte Garderobe für Werktag zu tragen, wollen nicht versäumen, einen Versuch mit meinen bewährten „Spezialmarken“ zu machen. Empfehle als ganz besonders praktisch und haltbar:

Hose Herkules	Mk. 5.00	Jackett Durabel	Mk. 7.70
Hose Panzer	" 5.00	Joppe Durabel	" 8.00
Hose Durabel	" 4.25	Weste Durabel	" 2.50
Hose Werktag	" 3.70	Jackett Keimenzwirn	" 6.00
Hose Vulkan	" 3.00	Jacke Rejov	" 2.25
Hose Rejov	" 1.75	Hose Vulkan	" 3.00
Hose Hamburg	" 5.50	Joppe Manchester Ia	" 12.00
Hose Bremen	" 4.50	Manchester-Hosen	von Mk. 3.00 an
Hose Fortuna	" 5.50	Zwirn-Hosen	" 1.40 "
Hose Durabel echt schwarz	" 4.50	Pilot-Hosen	" 1.75 "
Hose Manchester Ia	" 8.00	Leber-Hosen	" 2.75 "
Hose Manchester extra	" 6.00	Kasinet-Hosen	" 3.50 "
Hose Satingwirn	" 3.75	Westen in Zwirn	" 1.25 "
Hose Dreil	" 3.00	Jacketts m. Futter	" 4.25 "

Mantel-Blusen, Arbeits-Blusen, Sweater, Chemisettes, Gamaschen und Rockfäcke

# Herm. Günsche

Schartauer Str. 5 BURG Schartauer Str. 5

**Schönebeck Fr. Otto Schönebeck**  
Breiteweg 4

empfehlen sein

## Bedeutendes Lager in Spielwaren! Große Auswahl in Puppen!

Glas, Porzellan und Steingut.

Der Besuch meines Geschäfts ist stets ohne Kaufzwang gestattet.

Strong reelle Preise! 2322 Kulante Bedienung!

**Schönebeck Franz Reher Schönebeck**  
Welscher Straße 4a  
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in  
sämtl. Schuhwaren u. besten sächsischen Filzwaren.  
Reparaturen werden sauber und schnell ausgeführt.

**Burg für den Weihnachtsbedarf. Burg**  
Empfehle hoch. Winterapfel in großer Auswahl. Spezialität: Neue Walnüsse, Haselnüsse, Parandisse, f. Valencia-Äpfel, Äpfel, schöne bunte Früchte, neue Zitronen, America-Weintrauben, Pflaumen, Feigen, italienischen Blumenkohl. Ferner empfehle sämtliche nur neue Obstfrüchte in gut lockerer Ware. Gute Speisefertigkeiten, hochfeine Zuckerkartoffeln, echte Mischhäuser, auch gemischte, liefern frei Haus.  
P. Ruhl, Obst- und Südfrüchte, Zerbster Straße 7

**Burg Geschw. Knöllner Burg**  
Südfrüchte-, Konserven-, Obst- und Gemüse-Handlung  
Breiteweg 41 und Schartauer Straße 17  
empfehlen zum Feste:  
ff. Weihnachtsapfel in großer Auswahl! Äpfelkuchen, Weintrauben, neue Wal- u. Haselnüsse, Pfefferkuchen, Honigtuchen, Baumkuchen  
Feinste getrocknete Früchte aller Art  
Fruchtsäfte, Medizinal- und Obstweine  
Sämtliche Gemüse- und Früchte-Konserven  
sowie stets diverse frische Gemüsearten.

**Burg Leser der Volksstimme! Burg**  
Sie beden Ihren Weihnachtsbedarf sehr vorteilhaft bei  
**Paul Hentrich**  
46 Schartauer Strasse 46  
in  
Kleiderstoffen, Leinen- und Baumwollwaren, Aussteuerartikeln, Bettdecken und Dannen, Buchbinden, Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Unterzeuge, Winter-Joppen, Damen- und Kinder-Paletots, Strickwolle, Anzwaren usw.  
5 Prozent Rabatt in Marken  
Mitglied des Rabatt-Sparvereins daher  
**Burg billigste Bezugsquelle! Burg**

**Burg Heinrich Reinecke Markt 13**  
2411 empfiehlt seine  
**Schuhwaren**  
zu billigen, streng festen Preisen  
Reparaturen schnell, sauber u. billig

**Burg Burg! Burg!**  
Zur Festbäckerei empfehle  
Weizenmehl 000 Pfd. 18 15 Pf.  
Gem. Raffinade Pfd. 22 Pf.  
Neue Mohn. Pfd. 55 45 35 Pf.  
Neue Korinthen Pfd. 45 35 Pf.  
Neue Sultanin Pfd. 45 35 Pf.  
Mandelk. Pfd. 1.40 1.20  
Zitronat Pfd. 80 Pf.  
Backpulver 3 Pakete 25 Pf.  
Reinste Margarine Pfd. 90 80 70 60 Pf.  
Zitronenöl 1 Flasche 10 Pf.  
Vanille 1 Stange 25 10 5 Pf.  
Zitronen, große Stück 5 Pf.  
Fertige Kuchenmasse 1 Kilo 65 Pf.  
5 Proz. Rabattmarken  
Kolonialwaren und Delikatessen

**Burg! Burg!**  
Jeden Freitag: Frische Würst.  
Sonnabend: Knoblauchs- und Paul Flügge.

**Burg! Burg!**  
Sofas und Matratzen werden preiswert angefertigt, auch empfanglich mich j. Reparatur, alter Sachen.  
Th. Kage, Sattler u. Tapezier, Magdeburger Straße 43.

**Burg! Burg!**  
Inhaber: H. Schwerdt.

**Burg! Burg!**  
Alle Sorten Äpfel, Ob- und Kochbirn., Wal- u. Haselnüsse, selbstgemachten Sauerkohl u. grüne Bohnen, tägl. frisch gef. Grünkohl sowie andres Gemüse. Gleich empfehle gr. Auswahl in Weihnachtsbäumen u. bill. Pr. 2519 Emil Mohr, Markt.

**Burg! Burg!**  
J. Frei u. Sonnab. frisch gest. Grünkohl, Obst u. Gemüse. J. Zierau, Franzosenstr.

**Burg! Burg!**  
Freitag u. folgende Tage  
**Frische Würst**  
2548 Carl Jense.



**in allen Abteilungen zu besonders billigen Preisen!**

**Barasch**

Durch ständige Uebersprudlung mit koch gleichmäßig  
heißem Wasser wird verhindert, daß die aromatischen Bestand-  
teile des Kaffees entweichen. — Die **Boska-Maschine**  
liefert dadurch einen ganz vorzüglichen Kaffee.

<b>Tiere aus Haus u. Hof</b>	ungerreifb. Aufziehbilderbuch	0.35
<b>Neues Bilder-ABC</b>	besonders großes Buchstabenbilderbuch	0.48

# Barasch

**Der Herrin:**  
**Die neuen Attraktionen**



# Robert Sasse Ringfabrikation

**Zöpfe** sowie Unterlagen  
billig billig  
bei gutem Ländern

ॐ नमो भगवते वासुदेवाय

## Konzerte

einer Gefallenen  
und die übrigen neu  
— Spezialitäten —

Freitag den 17. Dezember 1900  
Der Riesenpercheron

in 64 Lebensjahre. Um still  
Magdeburg-Budau, den  
Die trauern

Teilnahme bitten 1174  
Dezember 1909.  
Hinterbliebenen.



haben in der Nähe des über der Thür befindlichen Luftstein-  
gehanges, durch das sie der Dieb herausgeholt hat. Am 15.  
in der Zeit von 9 bis 11¼ Uhr abends ist aus einer Schankwirt-  
schaft am Breiten Weg ein schwarzbrauner varierter Winter-  
überzieher mit dunklem großkarirtem Futter und ein Spazierstock  
(braungebeizt) mit runder Stütze, die einen Hundekopf darstellt, und  
an demselben Tage, nachmittags gegen 10½ Uhr, aus einer andern  
Schankwirtschaft am Breiten Weg ein neuer dunkelgrüner gestreifter Winter-  
überzieher (Mäster) mit dem Monogramm „B. B.“ und der Firma  
„Friedrich Wagner, Magdeburg“, unter dem Ärmel, sowie 1 schwarzer  
Spazierstock mit rundem Griff gestohlen worden. In den Taschen des  
ersten haben sich 2 weiße Autoklatsch befunden. —

— Gestohlen sind hier am 14. d. M., nachmittags, aus einem untergeschlossenen Lagerzimmle im Lagerknecht eine wollene dunkelblaue mit gelben Längsstreifen versehene Pferdedecke, in der Naht zum aus einem Stüb- und Gefäßgabeln eine große Fettgans im Gewicht von 7 1/2 Egr., 10 Kramtsvögel und 1 Auerhahn. Die 2



# Lange & Münzer

Breitweg 51a

## Weihnachts-Preise

### Taschentücher

Taschentücher Batist, mit buntem Rand . . . . .	10	Pf.
Taschentücher Seiden-Imitation, mit bunt. Rand . . . . .	15	Pf.
Taschentücher Schweizer Batist, mit Hohl- raum und Stickerei . . . . .	45	Pf.
Taschentücher aus Seide, mit buntem Rand und Hohlraum . . . . .	65	Pf.
Taschentücher reinleinen, Madras-Gan- dkeri . . . . .	75	Pf.
Taschentücher Schweizer Batist, mit Hohl- raum, Medaillon und gestrichen Buchstaben . . . . .	1.65	Pf.
Taschentücher für Herren, weiß, mit hand- gestrichen Buchstaben, im Karton . . . . .	2.25	Pf.

<b>Kinder- Garnituren</b>	Kniff und Fragen aus braunem Plüsch . . . . .	58	Pf.
	Kniff und Fragen aus grauem Kremer . . . . .	1.15	Pf.
	Kniff und Fragen aus grau, braun, weiß Gespinnst . . . . .	1.45	Pf.

Taschentücher für Kinder, geknütt, weiß, gelb und Rosette, mit buntem Rand . . . . .	1.20	Pf.
Taschentücher für Kinder, handknotig u. knütt, gelb, . . . . .	1.20	Pf.
Taschentücher für Kinder, handknotig, mit Buchstaben geknütt . . . . .	1.20	Pf.
Taschentücher weiß, reinleinen . . . . .	2.50	Pf.
Taschentücher weiß und handknotig, geknütt Karton 1 Dph. . . . .	1.85	Pf.
Taschentücher weiß, mit Hohlraum . . . . .	1.00	Pf.
Taschentücher mit handgestrichen Buchstaben und Rosette . . . . .	20	Pf.

### Pelzwaren

Pelz-Stola schwarz Kanin, mit Schweifen . . . . .	1.75	Pf.
Pelz-Stola schwarz Kanin, br. Form, mit Ziegenhäuten . . . . .	3.15	Pf.
Pelz-Stola Kanin rasé, mit Allosfütter und Ziegenhäuten . . . . .	2.85	Pf.
Pelz-Stola naturfarbig 2.70 br. Form, m. Rufflon . . . . .	3.95	Pf.
Pelz-Stola naturfarbig Rufflon, ca. 170 bis 180 cm lang . . . . .	4.50	Pf.
Pelz-Stola schwarz und weiß Tibet, ca. 160 bis 200 cm lang . . . . .	5.50	Pf.
Pelz-Stola Herz-Murmelt, mit Allosfütter und 4 Schweifen . . . . .	4.85	Pf.

Sehr reiche Auswahl Stolas in  
Echt Herz, Persischer, Hermelin, Marder, Opossum etc.

### Echarpes u. Kopfschals

Muselin-Echarpes in hellen Farben, mit Blumenmuster . . . . .	95	Pf.
Seiden-Echarpes m. Blumenmuster u. Hohl- a. 7.50 6.00 5.50 4.85 3.15 2.85 . . . . .	1.75	Pf.
Seiden-Echarpes einfarbig, in rot, hellblau hell, elfenbein, mit u. ohne Kanten a. 7.25 6.00 5.50 4.85 3.75 . . . . .	2.85	Pf.
Crêpe de Chine-Echarpes in hellen und dunk. Farben, m. u. ohne Kanten a. 17.50 12.50 9.00 7.50 u. . . . .	5.00	Pf.
Ignor Spizen-Echarpes in schwarz, weiß u. hell, Kanten a. 44.00 36.00 25.00 15.00 10.00 . . . . .	6.50	Pf.

### Neuste Gürtel

Gürtel Gummi, mit Metallschloß . . . . .	30	Pf.
Gürtel Eline, mit weiß u. goldf. Band . . . . .	68	Pf.
Gürtel Samt-Gummi, m. Metallschloß . . . . .	85	Pf.
Gürtel Gold-Gummi, Eline-Kupfer . . . . .	1.15	Pf.
Gürtel Samt-Gummi, m. Metallschloß . . . . .	1.45	Pf.

### Jabots

Spachtel-Beffchen Neuheit 25 22 und . . . . .	20	Pf.
Batist-Beffchen m. Spizen befest. 2teil. . . . .	35	Pf.
Tüll-Beffchen mit Spiz. befest. u. Spachtelmotiv . . . . .	55	Pf.
Tüll-Jabot a. pliff. Tüll mit Spizen befest. . . . .	85	Pf.

Jabot a. feinem Batist,  
hell, reich pliff.,  
mit Valenciennes-  
Spiz. u. Ansaß, bei. vorteilh. . . . .

Jabot aus elfenbein Tüllspize . . . . .	1.45	Pf.
Jabot m. Kragen, aus weißem Tüll, mit Spiz. befest. u. Spachtel-Mot. . . . .	1.15	Pf.

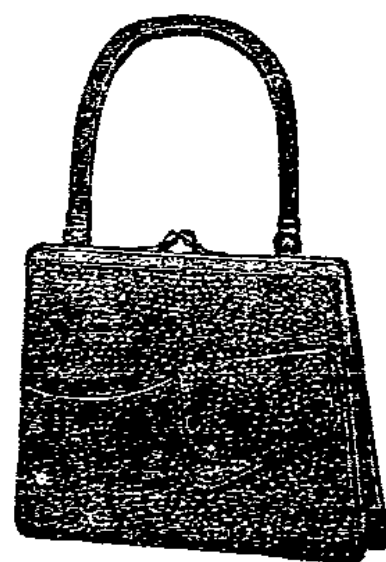
Elegantere Jabots  
in größter Auswahl, in all. Preislagen



Die letzten Neuheiten:

Goldtaschen  
Perltaschen mit Franzen  
Spizen-Pompadours  
Ledertaschen in allen Preis-  
lagen

### Moderne Damentaschen



Handtasche imit. Leder, mit Metallschloß und Kette 50 40 und . . . . .	35	Pf.
Handtasche im. Leder, mod. breite Form, mit Metallschloß . . . . .	85	Pf.
Handtasche im. Leder, Krochottfärbung, m. mod. Bügel, große Form, bei. vorteilh. . . . .	95	Pf.
Handtasche imit. Leder, große, mod. Form, mit eingeleg. Metallschloß 2.15 1.45 u. . . . .	1.35	Pf.

Handtasche aus gemustertem Leder, große Form, mit Metallschloß . . . . .	2.35	Pf.
Handtasche neue, große Form, Leder, mit moder- nem Bügel . . . . .	3.35	Pf.

Kissen aus gemustertem Satin, Noiré, Belvet, Brokatella, Liberty 10.00 6.00 4.00 2.00 1.25 . . . . .	95	Pf.
---	----	-----



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 294.

Magdeburg, Freitag den 17. Dezember 1909.

20. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

12. Sitzung.

Berlin, 15. Dezember, vorm. 11 Uhr.

Am Bundesratsitz: Delbrück, Wermuth.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die

### dritte Beratung des Nachtragsetats.

Abg. Wollenbuhr (Soz.): Ich habe nochmals an den Staatssekretär die Frage zu wiederholen, wie der Bundesrat dazu kommt, auf Grund völlig willkürlicher Auslegungen des Gesetzes eigenmächtig den Wert auf Tabakblätter von 40 auf 43 Prozent zu erhöhen? Meines Wissens kann der Bundesrat keine Steuererhöhung ohne Zustimmung des Reichstags erheben. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Direktor im Reichsdachstuhl Kuhn erklärt, die Festsetzung der Sätze sei nach Rücksprache mit den Tabakinteressenten erfolgt. Abg. Wollenbuhr (Soz.): Die Tabakinteressenten sind kein Faktor der Gesetzgebung. Will der Bundesrat eine Erhöhung von Steuererträgen vornehmen, so muß er dem Reichstag eine entsprechende Vorlage machen.

Direktor Kuhn: Es handelt sich hier nur um Interpretation und Auslegung.

Abg. Stadthagen (Soz.): Falsche Auslegung eines Gesetzes kann zu sehr bedenklichen Folgen führen. Eine Ausführungsbestimmung, die die Zollsätze erhöht, ist einfach ungesetzlich. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Hiermit schließt die Diskussion. Der Nachtragsetat wird angenommen und sodann in der Besprechung der

### Interpellation über den Zwangsarbeitsnachweis

fortgefahren.

Abg. Fuhrmann (natl.): Der erregte Ton des Herrn Bömelburg war zweifellos. Mit der Frage der Löhne, die selbst bei der fündenden Konjunktur nur um ein paar Pfennige pro Tag gesunken sind, hängt der geplante Arbeitsnachweis nicht zusammen, sondern mit dem enormen Stellenwechsel im Ruhrrevier. Druck erzeugt Gegendruck; auf die einseitigen Arbeitsnehmer-Nachweise sind die einseitigen Arbeitgeber-Nachweise erfolgt. Nunmehr begehren sich die Arbeiter im Gegensatz zu ihrer früheren Stellung für den paritätischen Arbeitsnachweis. Im Prinzip sind wir ja auch für den paritätischen Arbeitsnachweis; aber in der Praxis bietet er große Schwierigkeiten und birgt die Gefahr der Bürokratisierung in sich. In Mannheim-Ludwigshafen sind in Wirklichkeit nur neun Arbeiter ausbezahlt. Im geplanten Arbeitsnachweis im Ruhrrevier sehen wir eine Besserung der gegenwärtigen Zustände. Wenn der Arbeitsnachweis nicht loyal gehandhabt wird, ist es ja immer noch Zeit, einzuschreiten. Bis dahin mögen die Arbeiterorganisationen abwarten. Wir richten an Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Anforderung, harmonisch zusammen zu arbeiten. (Beif. b. d. Natl.)

Abg. Mäz (Freis. Vp.): Bei der schwülen Temperatur im Ruhrrevier ist die Einführung eines solchen Arbeitsnachweises ein gefährliches Experiment. (Sehr richtig! links.) Schwere Mischstände bestehen im Ruhrrevier. Wenn auch manchmal von den Arbeitern mit häßlichen Waffen gekämpft wird, so dürfen wir Unternehmer doch nicht nervös werden. Ein paritätischer Arbeitsnachweis bleibt auf alle Fälle das Beste. Die Zurückhaltung des Staatssekretärs ist bei seiner verantwortlichen Stellung begreiflich. Wenn sich bei dem geplanten Arbeitsnachweis Auswüchse zeigen, so haben wir zu ihm das Vertrauen, daß er zum Schutze der gesetzlich garantierten Koalitionsfreiheit die Linie der Gesetzgebung in Bewegung setzen wird. Gerecht haben wir uns über die Bemerkung des Staatssekretärs, daß das Arbeitskammer-Gesetz wieder vorgelegt werden soll. Auch darin stimmen wir ihm bei, daß die Koalitionsfreiheit durchaus paritätisch für Arbeitnehmer und Arbeitgeber gelten muß. (Bravol! b. d. Freis.)

Abg. v. Dirksen (Rp.) schließt auf die „Hecker“, feiert den Zechenverband, bezeichnet die paritätischen Arbeitsnachweise als höchst bedenklich, weil sie zur Stärkung der Gewerkschaften und damit zur Gefährdung des sozialen Friedens führen

würden, und behauptet, daß der Buchdrucker-Verband schwarze Listen führt. Redner spricht ferner dem Staatssekretär Delbrück, dessen Ausführungen in so wohlwollendem Gegensatz zu denen gewisser Vorgänger ständen, den tiefgefühlten Dank seiner Fraktion aus. (Bravol! rechts.)

Abg. Kulerski (Pole) spottet unter dem Beifall der Linken über die Verhöhnung des Zechenverbandes durch den Vorredner. Hinter dem Zwangsarbeitsnachweis lauert die Verklammerung der Massen. Der Staatssekretär hat sich völlig auf die Seite der Unternehmer gestellt. Verwunderlich ist das weiter nicht. Wir wissen ja, wie die großen Grundbesitzer mit den Ministern umspringen.

Abg. Behrens (Wirtsch. Vg.): Herr v. Dirksen steht mit seiner engstirnigen Abneigung gegen Sozialpolitik im Hause ziemlich vereinzelt. Nur seine allernächsten politischen Freunde werden diese seine Meinung teilen. Trotz aller Beschwichtigungsartikel herrscht eine tiefe Erbitterung unter den Vergewaltigten, und besonders unter den ansässigen Vergewaltigten. Nicht auf den Wortlaut der Bestimmungen, sondern auf die Absicht, die mit dem Arbeitsnachweis verfolgt wird, kommt es an. Herr Dirksen hat es ja ausgesprochen und ebenso Herr Buch, daß man mit dem Arbeitsnachweis noch besser erreichen könne, was man mit geheimen Sperren beabsichtigt. Wenn die Unternehmer sich nur Ordnung in der Arbeitsvermittlung wünschen, so sie ruhig die Arbeiter hinzuziehen. Mindestens die christlich-nationalen Arbeiter haben immer verlangt, daß der Arbeitsnachweis nicht Kampfbüßel sein soll. Wir verlangen keine Unterbindung des Koalitionsrechts der Unternehmer, wohl aber eine Sicherung des Koalitionsrechts der Arbeiter. Heute ist dem Arbeitgeber erlaubt, was den Arbeitnehmer ins Gefängnis bringt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Das Reich hat Gelegenheit, bei der Vergabung von Lieferungen die Tarifbewegung zu fördern, indem es Arbeitgeber ausschließt, welche dem Tarif nicht angeschlossen sind. (Sehr wahr! b. d. Wirtsch. Vg.)

Abg. Naumann (Freis. Vg.): Als die Gewerbeordnung geschaffen wurde, war die Verhandlung des einzelnen Arbeiters mit dem einzelnen Arbeitgeber die Regel, die heute die Ausnahme ist, und in der Kohlenindustrie kaum noch vorkommt. (Sehr wahr! links.) Das Kohlenyndikat ist eine Art aristokratische Republik, die über Massen von Abhängigen herrscht. Die Redner der Rechten haben die Zechenbesitzer unterstützt — das gehört so zur Gewohnheit der alten Zollunterstützung. (Seitertzeit und sehr gut! links.) Aber in den Medien des Grafen Munst kommt eine andere Stimmung gegenüber den Zechenbesitzern zum Ausdruck. Die Konservativen bewundern augenscheinlich die neue Herrschaft der Zechenbesitzer, die so manche Analogien mit der Junkerherrschaft hat, aber sie sehen es ungern, daß die Zechen einen so großen Teil ihres Menschenmaterials aus den Agrarprovinzen herausheben. Kann man es den unerfahrenen Leuten, die auf trügerische Versprechungen hin in die Vergewaltigten des Westens kommen, verdenken, wenn sie von einer Glube zur andern laufen? (Sehr wahr! links.) Der wirkliche Inhalt des Statuts ist, daß man durch Verwaltungsbeamte Menschen fortjerkere vornehmen läßt. (Sehr wahr! links.) Der Staatssekretär hält das Statut für harmlos. Er klammert sich an den Wortlaut. Wenn es sich um mißliebige politische Vereine handelt, sagt man nicht bloß den Wortlaut ins Auge. (Sehr wahr! links.) Daß es in dem Statut heißt: „Die Wünsche der Arbeiter sollen berücksichtigt werden“ ist selbst bei Voraussetzung des allerbesten Willens eine leere Phrase. Tatsächlich wird die Gewerbefreiheit durch diesen Nachweis ausgeschlossen. Mit Hilfe der Gewerbeordnung sollen die Arbeiter schollenpflichtig gemacht werden, so wie früher die Bauern durch das römische Recht schollenpflichtig gemacht wurden. Nach wie vor wird man Arbeitskräfte aus den Provinzen herholen, wird sich zunächst probieren in die Schächte stellen und dann eine Auslese unter ihnen veranstalten. Die Ausgewählten werden der Öffentlichkeit zur Last fallen. Die Bürgermeister in Ludwigshafen und Mannheim können erzählen, was das Mannheimer System für die Mannheimer Kommunalverwaltung bedeutet. Die große Bergverwaltung hat Arbeitskräfte in Ueberfluß und um die

großen Schächte herum werden Halben von Menschenmaterial angelegt, die ausgesondert werden und den Bezirksverbänden zur Last fallen. (Sehr wahr! links.) Ueber kurz oder lang werden solche Dinge für den Staat gefährlich. Möglich, daß man uns ein paar sogenannte gutgefällige Arbeiter aufstreuen kann, die mit dem Arbeitsnachweis der Zechen sich einverstanden erklären. Aber die weitaus überwiegende Mehrzahl der Arbeiter erkennt die Gefahr, die in einem System der Zentraldurchführung liegt, welches die im Leben unseres Beamtenstandes oft so verhängnisvoll wirkenden Personalakten ins Große vergrößert, ohne die Sicherungsmittel der Disziplinarordnung und des Instanzenzuges. Ein solcher Sortierungsschapparat wird auch unvermeidlich seine politischen Dienste leisten. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Jeder einzelne Arbeiter als Mensch und Familienvater fürchtet sich vor dem unbekannten Buche. Wer im Mannheimer schwarzen Buche steht, der mag mit dem mittelalterlichen Kirchenbuche jagen: „Ein großes Buch wird aufgeschlagen. Darin ist alles eingetragen, um die Menschen zu verfluchen.“ (Bewegung.) Die Menschen werden abhängig gemacht von einer dunkeln, unfotografierbaren Gewalt.

Das einzige Mittel, das die Gewerbeordnung den Arbeitern gibt, der Streik, ist jenseits präkursorisch durch die militärische Mobilmachung der Zechenbesitzer. Und diese Gesellschaft, die ihren Arbeitern gegenüber den Mobilmachungsstandpunkt mit solcher Grausamkeit durchführt und für 80 Millionen Mark Kohlen für den Streikfall angehäuft hat, beklagt sich über das mangelnde Vertrauen der Arbeiter! (Sehr gut! links.) Es ist eine Heuchelei, wenn die sich als die Friedlichen hinstellen, die die große Munition aufheben. (Sehr wahr! links.) Den Arbeitern soll jedes Mittel zum Widerstand genommen werden. Es bleibt nur noch das Eingreifen des Staates. Und hier mußte der Staatssekretär sprechen, und zwar nicht juristisch und über Kompetenzen, sondern politisch. (Sehr richtig! links.) Zuruf des Abg. Kretz: Wollen Sie Ausnahme-gesetze haben? Zuruf b. d. Soz.: Maschinengewehr! Herr Kretz beurteilt alle Menschen nach sich. (Lebhafte Zustimmung und große Heiterkeit links.) Der Staatssekretär beruft sich auf die Gewerbeordnung und verweist im übrigen die Sache nach Preußen, dem Lande mit einem unanständigen Wahlrecht. (Stürmischer Beifall links, große Unruhe rechts.)

Präsident Graf Stolberg: Sie dürfen hier nicht von einem unanständigen Wahlrecht eines Einzelstaates sprechen. (Lachen links, Bravol! rechts.)

Abg. Naumann (fortfahrend): Ich könnte ja auch die Worte des Fürsten Bismarck anwenden, aber ich kann mich ja so ausdrücken, daß in einem Staate mit Klassenwahlrecht Klassenpolitik getrieben werden muß und ein paritätisches Verfahren unmöglich ist. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Wir müssen vom Staate verlangen, daß er bei seinen Lieferungen nur paritätisch verfahren die Firmen berücksichtigt. So gut wie die Stadt Straßburg, kann das auch der preußische Staat. (Zuruf rechts: Sie sprechen immer von Preußen, liegt denn Mannheim in Preußen?) Nein, aber die badische Regierung beginnt auch, diesen Dingen nachzugehen, und kein badischer Minister hält diesen wie Herr Delbrück. (Sehr gut! links.) Warum halten Sie (nach rechts) an dem Dreiklassenwahlrecht fest? (Abgeordneter Kretz: Weil es vernünftig ist! Lebhafte Zustimmung rechts. Große Heiterkeit links.) Es ist vernünftig, weil es Ihnen nützt. (Sehr gut! links.) Das können wir ja! Wir wollen durchaus keine Monopolisierung und Zentralisierung des Arbeitsnachweises. Das gesunde bleibt, daß Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände auf dem Boden der Tarifverträge ihre Arbeitsnachweise schaffen.

Die Sozialdemokratie gibt ihren früheren einseitigen Standpunkt in dieser Frage auf. Auch sie will jetzt den paritätischen Arbeitsnachweis. Der Staat soll sich meines Erachtens nur da einmischen, wo, wie jetzt im Ruhrrevier, der Nachweis obligatorisch ist. In der Nachweis obligatorisch, dann muß er auch paritätisch sein! (Sehr richtig! links.) Das Merkmal dürfte, was mir vor gekommen ist, war, daß der Minister Bergwerksaffären und arme Witwen in Beziehungen brachte. (Sehr gut! links.)

## Moderne Sklavinnen.

Ein Theater-Roman von Ludwig Bendler.

(32. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Daß Fräulein Stolzenberg, die Schwester, welche zum Lefinen erschien und den Gast eintreten ließ, der Tante gerade sehr gut gefiel, würde diese kaum behauptet haben, denn Fräulein Stolzenberg, die vergnügt und fröhlich dreinschaute, war dementsprechend mißmutig, kaum höflich und nicht sehr mitteilksam. Letzteres schon allein ein Grund, ihr die Sympathie der sehr geistreichen Tante Christine nicht um Sturme zu erobern.

Trotzdem gab sich die Tante, wie sie es ja auch gar nicht anders konnte, freundlich und verbindlich und ließ als Entschuldigung für Fräulein Stolzenberg von vorn herein gelten, daß sie, wie ihr Bruder damals erzählt, schon in ihrer Jugend eine traurige Erfahrung zu machen verurteilt gewesen war. Gewiß eine herbe Enttäuschung in der Liebe oder ein Fehltritt wohl gar, den sie schwer hatte büßen müssen! Tante Christine war ein humaner Charakter, für das Unglück war ihr Herz voll unendlicher Güte.

Doppelt erfreut und liebenswürdig, wohl auch mit aus dem Grunde, weil er das bei seiner Schwester obwaltende Manko empfand, kam Stolzenberg selbst seinem Besuch entgegen. Nach teilnehmender Erkundigung über das Befinden von Fräulein Maria wies er Malchen — das war der Name der Schwester — an, schnellstens mit dem, was in Küche und Keller vorhanden, aufzuwarten. Er selbst ließ es sich angelegen sein, Tante Christine mit allem Bemerkenswerten der Wohnung, der Einrichtung und seiner sonstigen Habe bekannt zu machen. Nichts war da groß, vornehm oder gar luxuriös, alles aber gediegen und von peinlichster Sauberkeit, man gewann den Eindruck, daß beide, Bruder und Schwester, mit Liebe an ihrem Eigentum, das wohl zum großen Teile noch dem Gausrate der Vorfahren entstammte, hingen.

Zwei Täßchen Kaffee, Tante Christines Labe, Wein und liebliches Getränk, sowie ein Gläschen Vanillelikör waren das einzige, was sie aus dem mannigfachen Vorrat, der ihr da bot, akzeptierte, wenigstens für sich akzeptierte. Im Interesse Wieselers, ihres lieben kleinen Kameraden, erbat sie dann später noch zwei Kates, deren Zahl von Stolzenberg aber auf vier erhöht wurde.

Schon bei ihrer zweiten Tasse Kaffee und, da sich der Zeiger auf der alten Standuhr mehr und mehr auf halb vier Uhr zu bewegte, merkte man der Tante Christine eine wachsende Unruhe an.

Wie sie aus Stolzenbergs damaliger Zeitbestimmung für ihren abzuwartenden Gegenbesuch schließen mußte, war mit Schlag vier Uhr seine Mittagspause abgelaufen, und er mußte dann ins Geschäft.

Wollte sie also ihren Weg zu ihm nicht vergebens unternehmen haben, sondern über Marias Leidensgeschichte wirklich einen Meinungsaustausch mit ihm pflegen, so galt es jetzt, zur Tat zu schreiten.

Daß dem Prokuristen selbst, der bereits mehr, als jemand es ahnte, für Maria empfand, solcher Austausch am Herzen lag, konnte die Tante nicht vermuten, um so mehr atmete sie innerlich auf, als plötzlich Stolzenberg ihr auf halbem Weg entgegenkam.

„Und in den Angelegenheiten Ihrer Fräulein Nichte mit dem Theater hat sich inzwischen nichts geändert?“ hob er an, als gerade auch Tante Christine im Begriff stand, ihm eins ihrer heimlichen Zeichen, deren Art als „Wink“ mit dem Zaunpfahl in der deutschen Sprache gefennzeichnet sind, zu verlesen.

„Nichts, gar nichts, Herr Stolzenberg,“ entfuhr es ihren Lippen mit einer Unverzüglichkeit, als hätte die Antwort schon vor der Frage dort bereitgelegen. „Aber Sie würden mir einen großen Gefallen tun, wenn Sie mir erlauben wollten —“

In der hierauf folgenden Verlegenheitspause streiften die Blicke der Tante im Rundlauf erst Stolzenberg, dann Malchen, dann Wieselers, dann die eignen Fußspitzen, um, bei dem Prokuristen aufs neue beginnend, durch seine entgegenkommende Antwort: „Mit dem größten Vergnügen,“ endlich zur Ruhe zu gelangen.

Stolzenberg erhob sich, trat zur Tür seines neben dem Solon gelegenen Arbeitszimmers und bat Tante Christine durch eine höfliche Geste, einzutreten, ein Augenblick, den auch das Gündchen wahrnahm, seiner Herrin auf dem Fuße zu folgen.

„Meine Nichte würde es ja nicht gutheißen,“ begann Tante Christine, nachdem Stolzenberg sie auf das Sofa, sich selbst auf einen Sessel daneben placierte hatte, „daß ich Sie mit Ihren Angelegenheiten behellige —“

„O bitte, Fräulein Bergmann, keine Behelligung das,“

„Aber, da wir hier ohne jeden andern männlichen Schutz und Rat dastehen, und meine Nichte in ihrer ganzen Laufbahn ernstlich bedroht scheint, so zögere ich nicht, mich an Sie, den zwar neuen, hoffentlich aber darum nicht weniger wohlgeleiteten Freund zu wenden.“

„Sie tun recht, Fräulein Bergmann,“ erwiderte Stolzenberg, „aus sich heraus etwas in der Sache zu unternehmen. Wenn ich Sie dabei unterstützen kann, seien Sie überzeugt, es soll gern geschehen. In erster Linie allerdings müßte ich ja nun mal wissen —“

„Was eigentlich geschehen,“ unterbrach ihn Tante Christine, „um was es sich handelt. Gewiß, Herr Stolzenberg, und da muß ich Ihnen sagen, daß diese Frage schon einen sehr heikeln Punkt in meiner Mission bedeutet. Es ist für eine Dame von Bildung und Moral unter allen Umständen schwer, obszöne Dinge zu berühren, nur gar erlit, sie beim rechten Namen zu nennen; schon einer Gesellschaftsgenossin gegenüber ist das schwer, um wieviel schwieriger, peinlicher nicht einem Manne gegenüber.“

„Zugegeben, Fräulein Bergmann, doch dürfen Sie versichert sein, ich bin ein ernster Mensch. Je heikler der Gegenstand, den Sie zu berühren genötigt sind, desto größer auf meiner Seite der Dank für die Ehre Ihres Vertrauens.“

„Nun sind meine Jahre ja freilich,“ sprach Tante Christine weiter, „ein Schutz gegen jede irrtümliche Beurteilung meiner Darstellung von niedrigen Dingen, und so werde ich, überzeugt, das Richtige zu tun, frei von der Leber wegreden. — Meine Nichte, die während ihres zweijährigen Engagements in E., wo sie sehr gefeiert war, die Beweise ihrer Künstlerkraft erbracht hat, kam zu höherem Fluge hierher nach A., an das größere und bessere Stadttheater. Wie sie durch ihre Leistungen als „Mignon“, „Agathe“ und „Ella“ in den ersten vierzehn Tagen die Gunst des Publikums auch in der neuen Stellung zu gewinnen wußte, haben Sie, Herr Stolzenberg, vielleicht gehört oder gelesen oder sind selbst Zeuge einer oder der andern Vorstellung, in der Maria auftrat, gewesen.“

„Vernünftig nein,“ erklärte Stolzenberg, „persönlich habe ich Fräulein Maria zu meinem Leidwesen noch nicht gehört. Ich war durch verschiedene Krankheitsfälle in unserm Personalbestand geschäftlich sehr in Anspruch genommen und konnte einen Theaterbesuch während der neuen Saison noch nicht ermöglichen. Von anderer, maßgebender Seite aber hörte ich, daß Ihre Nichte Ausgezeichnetes leistete.“

(Fortsetzung folgt.)



Über von den Witwen und Kindern der Zehntausende, die durch diesen Arbeitsnachweis beiseitegeworfen werden, wird nicht geredet. (Sehr wahr! und Bewegung links.) Die gehören ja nicht zur ersten Klasse des preussischen Staats, das ist plebejische Masse. Was aus ihnen wird, berührt die Empfindungsweite des Ministers nicht. (Sehr wahr, links. Große Lärme rechts.) Und das Weihnachtsfest, das Fest der Liebe, juchet sich der Zehntausende aus, um alles dies auszuführen. (Stürmischer Beifall links.)

Eine schwarzgekleidete Frau auf der Zuhörerbühne, Witwe eines verunglückten Oberleiters, ruft in den Saal hinein: Ich und meine sieben Kinder wir haben auch nichts. (Große Bewegung im Hause. Der Präsident lacht. Auf der rechten Seite einer: Na, eine deutsche Suffragette! Herr! Die Frau wird hinausgeführt.)

Staatssekretär Delbrück: Herr Raumann hat mit formalistischem Verfahren vorgeworfen. Es war meine Pflicht, der Legende entgegenzutreten, als ob der § 152 der Gewerbeordnung nur für Arbeiter bestünde. Auf Grund der schrankenlosen Freiheit des § 152 haben sich die Berufsvereine entwickelt. (Lauter Zurufe h. d. Soz.) Es ist nicht empfehlenswert, den Boden der Freiheit des § 152 zu verlassen und eine reglementierende Gesetzgebung an seine Stelle treten zu lassen. Gewiss führt die Koalitionsfreiheit zu manchen Unzulänglichkeiten. Aber dieser Reichstag wird ja schließlich die Haftbarkeit der Beamten der Berufsvereine bewilligen. Und nur so wäre ein gezieltes Verbot einseitiger Arbeitsnachweise durchzuführen. Ich prüfe sorgfältig die Frage der Errichtung von Zwangsarbeitsnachweisen auf öffentlich-rechtlicher Grundlage, aber ich kann nicht zugehen, daß der Zeitpunkt dafür jetzt schon gekommen ist. Die Lösung aller Schwierigkeiten liegt in der Ueberwindung der Kluft zwischen Arbeitern und Arbeitgebern. Nicht einwandfreie Waffen sind auch von Arbeitgebervertretern mehrfach gebraucht worden. Wird man etwa unter der Augen aller aufrechterhalten, was Herr Hue gegen die preussische Bergverwaltung gesagt hat? (Zurufe h. d. Soz.: Warum haben Sie den Beamten verboten, anzufangen?)

Herr Raumann sprach vom Mangel der Parität in Preußen. Der auf Grund des allgemeinen Wahlrechts gewählte Reichstag ist eine sozialpolitische Parität gegen die Unternehmer. (Lauter Lachen h. d. Soz.) Ich habe darauf, daß Bergwerksaktien sich vielfach in dem Besitz wenig bemittelter Leute befinden. Es ist nicht wahr, daß ich meine Informationen nur von Arbeitgeberseite beziehe. Bei verständlicher Genügsamkeit auf beiden Seiten werden wir zur paritätischen Regelung dieser und vieler anderer Fragen kommen. (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Abg. Schirmer (Ztr.): Früher hieß es, jämmerliche Strafe dem, der andere an freiwilliger Arbeit hindert. Heute hören wir kein Wort der Mißbilligung gegen die, die die Mägen der Arbeiter an der Arbeit hindern wollen. (Sehr gut! Ztr. u. links.) Auch in Bayern haben die Arbeiter böse Erfahrungen mit den einseitigen Arbeitsnachweisen der Unternehmer gemacht. Die Gesetzgebung soll alles tun, um die paritätischen Arbeitsnachweise zu fördern.

Abg. Vogel (natl.): Der paritätische Nachweis ist das Ideal, aber in Rheinland-Pfalz ist man eben von idealen Zuständen entfernt. Leider hat die beteiligte Industrie keinen Vertreter im Reichstag. Der Zehntausende nachweis ist der mildeste unter allen Arbeitsgebernachweisen.

Abg. Sachse (Soz.): Der Staatssekretär fragte uns, ob wir die Anfechtungen gegen Beamte der Nachbedränge aufrechterhalten können. Wahrscheinlich bezieht sich das auf die Verurteilung des Redakteurs der „Vergarbeiter-Zeitung“. Es kommt aber in Betracht, daß der Hauptzeuge, der Bergmann Thomas, inzwischen verstorben ist. Thomas hat mir selbst kurz nach dem großen Unglück mitgeteilt, daß die von uns angeführte Behauptung falsch ist. Wenn Herr Delbrück soviel an der Ergründung der Wahrheit über das Nachbedrängen gelegen ist, warum hat er dann als bürgerlicher Handelsminister den Beamten verboten, vor Gericht auszusagen? Auffällig ist es, daß heute noch die Mehrzahl der Leichen in der Grube sind und daß die Verhauensleute der Arbeiter nicht herangezogen werden, wenn Leichen geborgen werden. (Lauter Zurufe h. d. Soz.) Da kann man sich nicht wundern, daß die Arbeiter nicht mehr anständig werden, und glauben, daß die Leichen so lange unter behalten werden, bis alle über die Schuld Auskunft gebenden Spuren verwischt werden. (Sehr wahr! h. d. Soz.)

Durch die Reichstagsverhandlungen über die vorliegende Sache sind die Vergarbeiter enttäuscht worden, und namentlich die geringe Rede des Staatssekretärs wird ihnen manchen Blutzuckers. Heute hat Herr Delbrück ja etwas milder gesprochen, wohl weil er gesehen hat, daß das Mißtrauen gegen die Zehntausender bis tief in die Kreise der Reichstags bis in die ganz getrennten evangelischen Arbeitervereine hinein geht. Wir werden die Vergarbeiter auf einem Zwischenschritt des Herrn Arendt aufmerksamer machen; als Herr Raumann fragte, was werden Sie, wenn ungeheure Klämme im Vergarbeiter entstehen, sich Herr Arendt dazu: Ausnahmegesetz! (Lauter Zurufe h. d. Soz.)

Herr Arendt hat diesen Zwischenfall mit der Affäre der Reichstagsgewerke im Wahlkreis des Herrn Arendt zusammengehangen, so wird das hoffentlich genügen, um Herrn Arendt endgültig aus seinem Wahlkreis hinauszuwerfen. (Sehr wahr! h. d. Soz.) den Herrn Arendt, der nach Maschinengeheimnissen und Ausnahmengesetzen ruft, wenn die Arbeiter nicht leihen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Der Staatssekretär hat vom Arbeitskammergesetz gesprochen, aber er hat nicht gesagt, wann es kommen soll und ob es die Möglichkeit erweilt wird, daß die Arbeiter durch Vertrauensleute in den Arbeitskammern vertreten sind. Im anderen Falle wäre dieses Gesetz für die Arbeiter ein Meißel ohne Kopf und Klinge. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Das Arbeitskammergesetz muß in dieser Session vorgelegt werden, die ja auch keine Wege überläßt.

Es wird bestritten, daß die Gewerbeordnung die Möglichkeit bietet, gegen schwarze Listen vorzugehen. § 118 der Gewerbeordnung verbietet aber ausdrücklich, Jugendliche mit Arbeitskammern zu versehen, die den Zweck haben, die Arbeiter in einem aus dem Verstand des jugendlichen Mann erfindlichen Weise zu lemmeln. (Lauter Zurufe h. d. Soz.) Auf Grund dieser Zustimmung hat ja auch das Reichsgericht den Arbeitsnachweis der Berliner Metallarbeiter verboten. (Lauter Zurufe h. d. Soz.) Das Reichsgericht hat das Verbot der schwarzen Listen als unbillig und ungerecht bezeichnet. (Lauter Zurufe h. d. Soz.) Das Verbot des Jugendverwehrs ist ja weiter nichts als eine anderweitige Jugendhilfe, und andererseits, wie die schwarzen Listen, gegen die guten Sitten. Das hätte der Staatssekretär hervorheben müssen und damit den Staatskammern einen Wind zwischen den Ohren. (Lauter Zurufe h. d. Soz.)

Die Ministerialkommission hat die Arbeiter als unbillig und ungerecht bezeichnet. (Lauter Zurufe h. d. Soz.) Das Verbot des Jugendverwehrs ist ja weiter nichts als eine anderweitige Jugendhilfe, und andererseits, wie die schwarzen Listen, gegen die guten Sitten. Das hätte der Staatssekretär hervorheben müssen und damit den Staatskammern einen Wind zwischen den Ohren. (Lauter Zurufe h. d. Soz.)

Die Ministerialkommission hat die Arbeiter als unbillig und ungerecht bezeichnet. (Lauter Zurufe h. d. Soz.) Das Verbot des Jugendverwehrs ist ja weiter nichts als eine anderweitige Jugendhilfe, und andererseits, wie die schwarzen Listen, gegen die guten Sitten. Das hätte der Staatssekretär hervorheben müssen und damit den Staatskammern einen Wind zwischen den Ohren. (Lauter Zurufe h. d. Soz.)

als sich der Täuschung hinzugeben, als sei von ihm etwas zu erwarten. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Versprechungen erhält man ja, aber keine Taten. Es sind wahrhaftig keine Gespenster, die die Arbeiter sehen. Oft genug haben wir den preussischen Handelsminister beschworen, sich für den paritätischen Arbeitsnachweis zu verwenden. Es ist alles vergebens gewesen. Die Gewalt der Arbeiter ist erschöpft. Wenn es jetzt nicht zum Streik kommt, verbannt man es den Arbeiterführern. Der Kampf um den Arbeitsnachweis wird und muß geführt werden, denn die Arbeiter werden sich diese Zwangsstraße auf die Dauer nicht gefallen lassen. Sie werden aber den Kampf um das Elabensystem aufnehmen, wenn es ihnen paßt, nicht, wenn es den Unternehmern paßt. In dieser Frage stehen alle Arbeiter zusammen. Mögen die Unternehmer nicht glauben, mit Gewalt etwas auszurichten. Vor die Maschinengeheimnisse werden die Arbeiter an der Mauer ebenso wenig stellen wie die Mägenfelder Arbeiter. Aber wenn die Regierung hier nicht ihre Pflicht tut und eingreift, dann zieht sie im Jahre 1910 den Nationalismus groß. (Lauter Zurufe h. d. Soz.)

Staatssekretär Delbrück: Der Abgeordnete Sachse hat mich in objektiver und vornehmer Weise kritisiert, die angenehm absieht gegen den Ton des Abgeordneten Raumann. Ein Mann von der mit Recht bewunderten Redefertigkeit des Herrn Raumann sollte mir denn doch den Vorwurf nicht machen, daß ich mich nicht um die „plebejische Masse“ kümmere. Ich überlasse diese Ausführungen des Abgeordneten Raumann der Kritik des Hauses. (Lauter Zurufe h. d. Soz.) Mein Mitglied der verbündeten Regierungen wird es billigen, daß die gesetzlichen Vorschriften zuzunehmen der Arbeiter mißbraucht werden. Ich bin gern bereit, die Wünsche der Herren Sachse und Hue entgegenzunehmen. Die Leichen der Nachbedränge sollen in keiner Weise verbunkelt werden. Ausdrücklich habe ich angeordnet, daß Vertrauensleute der Bergverwaltung hinzugezogen werden. (Lauter Zurufe h. d. Soz.: Es sind aber keine hinzugezogen worden.)

Abg. Raumann (Ztr.): Wir war gestern aufgefallen, daß der sonst so amtlich nüchterne Herr Staatssekretär gerade bei der Stelle von der kapitalistischen Witwe wärmere Töne fand. (Sehr richtig! links.) Das fiel mir um so mehr auf, als die Vergarbeiter in dauernder Feindschaft, während die Mägen im Abgründe begriffen sind. Immerhin schreibe ich nach der jetzigen Erklärung des Herrn Staatssekretärs meine Ausführungen entsprechend ein.

Damit schließt die Rede ab.

In einer persönlichen Bemerkung erklärt Abgeordneter Arendt (Nat.), daß er nicht nach einem Ausnahmengesetz verlangt habe, die Sache beruhe auf einem Mißverständnis. Lieber den groben Mißbrauch der Sozialdemokratie mit den Maschinengeheimnissen (Lachen h. d. Soz.) werde man bei der Mansfelder Interpellation sprechen.

Damit schließt die Rede ab.

Der Schriftführer verliest zwei Interpellationen über die Nationalen Nachregelungen und der Präsident erteilt die nächste Sitzung auf Dienstag den 11. Januar 1910, nachmittags 2 Uhr (messenbürgische und Arbeiterinterpellationen ufm.), fest und schließt mit Weihnachtswünschen die Sitzung um 6 1/2 Uhr.

## Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 15. Dezember 1909.

**Verurteilung.** Der schon erheblich vorbestrafte Kaufmann Max Grube von hier, geboren 1869, war Magister in der Zwingische der Hannoverschen Lebensversicherungsgesellschaft und erwiderte sich im September von dem Tischkammerverwalter Wargha unter Vorbehaltung seiner Ansprüche 20 Mark Darlehen. Der weitere Verzicht, noch 100 Mark zu erhalten, wurde zurückgewiesen. Der Angeklagte wurde wegen vollendeten und versuchten Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Gustav Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann zu Jena veräußerte, geboren 1880, für 52 Mark verurteilt. Die Kammer verurteilte Wagner wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Hirschmann wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Wagner zu Wertheim, geboren 1889, stahl in der Nacht zum 19. Juli d. J. aus dem Altkameralkontor der Sachverwalterin zu Eisleben, wo er beschäftigt war, 97 1/2 Mark aus dem Kasse. Das er dann an den Handelsmann Gustav Hirschmann



# Schulz & Rödiger Neuhaldensleben

2532

empfehlen bei billigster Preisstellung

Spielwaren, Haus- und Küchengeräte, Luxus- und Stahlwaren, Emaille, Glas und Porzellan

## Otto Breittfeld

Edle Schwibbogen Wurstfabrik Schuhbrücke 1 u. 2

Täglich frisch

**ff. Knoblauchwurst**

Pfd. 65 Pf.

2287

Jauersche und Saucischen

Große Spielwaren-Anstellung  
Fritz Prager, Buckau u. Sudenburg



Ein  
schlimmes  
Ende

nimmt jeder Versuch das beliebte, echte  
Palmin durch eine billige Nachahmung  
zu erkennen. Wir bitten daher beim Einkauf  
genau auf den Namen Palmin und den  
Schriftzug Dr. Schlink zu achten und Nach-  
ahmungen, die oft unter täuschend ähnlich  
klingenden Namen angeboten werden,  
zurück zu weisen.

**H. Schlink & Cie. A. G.**  
Hamburg · Mannheim  
Alleinige Produzenten  
von Palmin.

## Puppen

jeder Preislage, geleiht und ungeleiht

Zelluloid- u. Gelenk-Puppen,  
Bälge, Köpfe, Kleider, Schuhe,  
Strümpfe, Hüte usw. 1891

## Puppenwagen

in größter Auswahl empfiehlt als ältestes Spezialgeschäft

**L. Schünemann**

Puppenfabrik

— 3 Wilhelmstrasse 3 —

Reparaturen erbitte möglichst vormittags.

Wir empfehlen:

## Alle Backartikel

vorzügliche Qualitäten, billige Preise!

**Früchte-Konserven**

**Gemüse-Konserven**

**Baumbehang**

in verschiedenen Ausführungen.

**Baumlichte**

**Präsent-Zigarren**

empfehlenswerte Sorten.

30

Waren-Abgabe-  
stellen in allen  
: Stadtteilen :

## Konsum-Verein

für Magdeburg und Umgegend G. G. m. b. H.

Größte

Dampfbäckerei  
Mitteldeutschlands  
: Kaffee-Rösterei :

## Ia. Gänsepökelfleisch

Weine, Liköre  
u. Spirituosen

Die Mitglieder werden ersucht, alle ihre

## Weihnachts-Einkäufe

in denjenigen Geschäften zu besorgen,  
die unsre

**Gegenmarken**

ausgeben. Verzeichnisse sind in unsern  
Lagern zu haben.

Am Sonntag den 19. Dezember  
sind unsre Lager geöffnet  
von 11 bis 2 Uhr und von 3 bis 6 Uhr.

Gratulationskarten empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme

**Friedr. Meyer** Neustadt  
Lübecker Str. 22

Wäsche-Weihnachtsangebot!

Damen-Hemden	aus gutem Gendernuch, mit	1.10
Damen-Hemden	Lange, drei Fassons	1.50
Damen-Beinkleider	mit gefädelter Herpasse	1.20
Damen-Beinkleider	aus Röhrenbarchent, mit	1.20
Damen-Beinkleider	Lange	1.25

**Edmund Bölsche** Halberstädter  
Strasse 110 b

Baumständer in großer Auswahl von 50 Pf. an  
Neu aufgenommen: Engelgeldute von 75 Pf. an

Lichthalter in jeder Größe und Preislage 2519  
Konfekthalter - Giffrele Lichte, Karton 80 Pf.

**Zigarren- und Zigaretten-Atis**

zu herabgesetzten Preisen, um damit zu räumen  
Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

## Aepfel

Schmoräpfel . 5 Pfd. 20  
Musäpfel 5 Pfd. 40-50  
ff. Äpfel Pfd. v. 8-20  
Rote Krebsstr. 25

**Neue Walnüsse**

verkauft billig 1187  
Gustav Boehme & Co., Straße 13.



900 Stück 880

Puppenwagen u. Puppen-Sport-  
wagen sollen zu jed. annehmbaren  
Preise verkauft werden.

**Fritz Prager**

Buckau, Schönebeker Str. 34  
Sudenburg, Halberstädter Str. 30 d

**Herren-Anzüge**

prachtvoll, von 12.00 Mk. an  
Herren-, Damen- u. Kinderstiefel  
feinste, beste Waren, spottbillig.

**Francke**

Kl. Junferstraße 10.

Die größte Auswahl in

**Menzenhauer**

Gitarren-Zithern

von 10 Mk. an bei

**Gustav Pilz**

2417 Zischlerbrücke 12.

Aus der Auktion v. 8. Dezember

gebe verfallene  
Pflanzen spottbillig ab:

Betten, Wäpfe, Damen-  
kleidung, Herren-Anzüge,  
Ueberzieher, gold. u. silb.  
Herren- u. Damen-Uhren,  
Ringe, Brosch., Freischlags-  
ger, Stiefel, Pelz-Boots.

R. Francke, Kl. Junferstr. 10.

**Elegante** Herren- und  
Damen-Kleider

neueste Muster, 1.50, 2.50,  
3.50, 6.00, 8.00 u. 12.00.

Dreieckstraße 4. 2901

Konkurrenzlose Preise

in allen **Schuhwaren**

in besten Waren; auch warme  
Schnallen-Schuhe für Herren  
und Damen im Schleiberggeschäft

Kurfürstenstraße Nr. 5.



**Drucksachen**

liefern in jeder Ausführung

Buchdruckerei

**W. Plannkuch & Co.**

Gr. Münzstr. 3 · Fernspr. 961



Fernspr. 4944. Bestes Weihnachtsgeschenk für jede Hausfrau!

## Wringmaschinen

in Riesenauswahl.

Sekunda-Wringer	Walzenlänge 30 cm nur	10 Mk.
Sekunda-Wringer	38 "	11 "
Saxonia-Wringer	38 "	12 "
Saxonia-Wringer	42 "	13 "
Saxonia-Wringer	42 "	14 "
Eureka-Heiss-Wringer	Walzenlänge 30 cm nur	13 Mk.
Eureka-Heiss-Wringer	38 "	14 "
Eureka-Heiss-Wringer	38 "	15 "
Eureka-Heiss-Wringer	42 "	16 "
Eureka-Heiss-Wringer	42 "	17 "
Eureka-Heiss-Wringer	Walzenlänge 30 cm nur	15 Mk.
Eureka-Heiss-Wringer	38 "	16 "
Eureka-Heiss-Wringer	38 "	17 "
Eureka-Heiss-Wringer	42 "	18 "
Eureka-Heiss-Wringer	42 "	19 "

la. Qualität, extra starke Gummi-Auflage!!!

Reparaturen prompt und billigst.

**Albert Brennecke, Magdeburg-S.,** Ecke Westendstraße 44 u. Halberstädter Straße.

Bestes Fabrikat

## Trauringe

ohne Lötflüge  
in den neuesten Formen.  
sehr preiswert.

**Herrn Cohn Jakobstr. 50**  
vis-à-vis Rathaus Spiegelbrücke  
Brillanten, Gold- u. Silberwaren  
Gravierung gratis

2386

Dreiengelsstraße 4

Echt Schweizer Ankeruhren  
von 8.75 an  
Damenuhren  
von 4.75 an  
Silberne Damenuhren  
mit Goldrand  
von 6.75 an  
Herrenuhren  
Silber, gef. 800  
von 6.50 an  
Goldene Damenuhren  
u. 13.00 an  
Seiten für Damen und Herren, sehr hübsche Muster, von 2.50 an  
Auf Wunsch auch Halbzahlgang.  
3 Jahre Garantie.

**1150 Taschenuhren**  
am Lager.

**Milchlin**

ersetzt 2522

## Vollmilch

im Geschmack  
**gleichwertig**  
dabei  
**sehr nahrhaft und preiswerter!**

Preis pro Liter 12 Pfg.

ben in allen besseren Milchgeschäften.  
Vertrieb: **Emil Lange, Askanischer Platz 2.**

## Linoleum!

Vorlagen 2108  
Läufer  
Stückware  
noch immer solange der Vorrat reicht  
spottbillig  
**Große Münzstr. 2.**

Umw. tägl. frisch aus dem Rauch

## echte Kieler Bücklinge

Aale, Stör, Dorsch und Lachs  
fleis. Riefenauswahl darin.  
Gesamt billigste Bezugsquelle für Restaurants u. Wiederverkäufer.  
In nur allerfeinsten Qualitäten:  
Bratheringe, Rollmöpse  
Bismarckheringe, Straßhund,  
Halbraden, russische Sardinen  
**Fisch-Großhandlung**  
**Aug. Richter**  
Magdeburg, Breiteweg 89 90  
Fernspr. 2953. 2193  
Präm. Kochkunstausstellung 1907.

**Arbeiter-Stiefel**

In großer Auswahl aus starkem Leder zu sehr niedrigen Preisen empfiehlt als Spezialität

**Wilhelm Coors**  
Magdeburg-Sudenburg Halberstädter Str. 116.

Kniestiefel  
Schaftstiefel  
Filstiefel  
Schnaffnerstiefel  
Holzstiefel  
Holzschuhe

Detail Schweißbogen 7. En gros Albrechtstr. 4.

## Riebels Spitzkugeln

sehen oben in Qualität und sind im Geschmack unerreicht.

## Honigkuchen

empfehlen wir nur beste Fabrikate in: Halleischen Honig- und Gewürzkuchen, Kräuterwaffeln, la. Pariser Pfannkuchen, Kochener Bräun, Nürnberger Plägel, Schokoladen-Küffe, Gildesheimer Pumpernickel, Spekulatius, Döslant, Siegniger Bomben, böden Braunschweiger, Griechischen, Mandel- und Pfefferkuchen, sowie die sehr beliebten Kaiser-Küffe.

Garantirt rein Honig und Mehl:  
Groninger Honigkuchen, Rahmentüfte, Sandstücken, Holländ. Zuckertüfte.

**Spezialität: Sanitäts-Honigkuchen** ärztlich empfohlen.

Größte Auswahl feinsten Gebäckes in Pasteten und Dosen:  
**Schokoladen-Lebkuchen „Excellent“**, Feinschmeckern ganz besonders zu empfehlen.  
„Thorner Katharinen“, von GutsMuths & Co., Thorn.

## Baumbehang

in Schaum, Stör, Konfekt, Bonbon, Schokolade, Kates, Margarin, Kougat, Makronenbehang usw. 1. Band schon von 9 Pfg. an.  
Makronen-Torten, Herzen, Früchte, Gemüse usw.  
**Makronen täglich frisch!!**  
Beste Fabrikate feinsten Konfekt und Schokolade.

## Riebel & Lindner

Schweißbogen 7 gegenüber der Börse am Alten Markt.  
Fabrik und Kontor: Albrechtstraße 4.  
Fernsprecher 1214.

Eine nützliche

## Wirtschaft

bestehend aus: Bohntende Schokolade u. Küffe, f. 3.15 Mk., als: 1 Kleiderbügel, 1 Verstoß, 1 Pfeilerbügel mit Spiegel oder 1 Trumeau mit Stuhl, 1 eleg. Tischleuchte, 1 Sofa, 4 Stühle, 2 Vertikale mit guten Matrasen, 1 Kleiderbügel in lang. Schieber, 1 Kuchenteller oder 1 Tisch, 1 Bild, 2 Stühle und 1 Handtuchhalter, Gardinenhaugen, Bilder, Teppich 1845 cm.

**Peterstr. 17, horn 2 Tr.**

## Leihhaus

P. Oelssner  
2 Leiterstrasse 2  
belehnt 1597  
alle Wertgegenstände

ist es, daß Sie b. besten und billigsten  
Pelzjachen, Hüte, Mägen, Strawatten, Schirme und Stöcke nur bei

## Stadt bekannt!

**Gustav Finke, Sudenburg, Kurfürstenstr.**  
erhalten. Umarbeiten von alten Pelzjachen nach neuesten Formen. Anfertigung von Herren- u. Damen-Pelzmänteln u. Pelzjackets nach Maß. Für gut. Sitz wird garantiert. Pelztragen u. Stöcke von 1.75 an. Einzelverkauf zu Fabrikpreisen. — Nur eigenes Fabrikat, daher billigste Preise.

empfiehlt die  
**Reisszeuge Buchhandlg. Volksstimme.**

Ca. 2000 gekleidete und ungekleidete  
**Puppen**  
in einfacher und eleganter Ausführung billig zu verkaufen.

**Spielwaren-Zentrale**  
Breiteweg 25.

Die beste Hauswirtschaftswurde  
selbstgemachte saure Gurken, Senf u. Pfefferwürste, Preiselbeeren und Sauerkraut, f. Sandfische, Landeier, die feinsten marinierten Gerichte mit sauren Sachen 902

Feinste  
**Mollereibutter** 1.40  
**Fr. Busse**  
6 Schulstraße 6.

## Bilderbücher Märchenbücher

in sehr grosser Auswahl  
im Preise von **5 Pf.** an bis **5.00 Mk.**

**Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstraße 3.**

NB. Die Austrägerinnen und Kolporteurs der „Volksstimme“ verweisen wir auf unser kürzlich versandtes Zirkular mit dem Ersuchen, sich umgehend Mustersendung von uns schicken zu lassen.